

Wiesbadener
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 2.50, jährlich 4.50.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1/2baltige Beilage oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Kleinanzeigen 50 Pf. für auswärts 60 Pf. Beilagen gebühren pro Tausend 100.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen: Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Humorist.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.
Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagshaus.
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 194. Mittwoch, den 22. August 1900. XV. Jahrgang.

Die sogenannte sibirische Gefahr.

Es ist eine halb tragische, halb komische Erscheinung, daß in dem Augenblicke, wo ein Verkehrsfortschritt gemacht wird, sich eine Anzahl von Reuten erhebt, um Vorschläge zur Lahmlegung dieses Fortschritts zu machen. Die Eröffnung des Suezkanals, die Herstellung der amerikanischen Pacific-Linien, der Bau der St.-Gotthard-Bahn und alle übrigen Werke auf dem Gebiete des Verkehrswezens sind zwar auf der einen Seite mit begeisterten Tönen als Siegeszeichen der Kultur gepriesen worden, haben aber auf der anderen Seite eine Masse Feinde in Bewegung gesetzt, die mit gleicher Gluth die Gefahren dieser Werke zu schildern bemüht waren.

Da die Durchführung einer jeden Verkehrsverbesserung nur möglich ist, wenn über die Interessen, die auf die Weiterentwicklung des bürgerlichen Zustandes gegründet sind, rücksichtslos hinweggegangen wird, ist die gegenwärtige Erscheinung erklärlich. Wenn überhaupt könnte man sein, daß der Verkehr, Verkehrsfortschritte durch künstlich errichtete Hindernisse wieder zu stoppen, bei den Regierungen leicht Entgegenkommen findet. Indes liegt auch hier die Erklärung nahe. Derartige Hindernisse haben — man möchte sagen, selber Gottes — die Eigenschaft, daß sie sich für falsche Zwecke mißbrauchen lassen. Die deutschen Getreidezölle sind zum Schutze der deutschen Landwirtschaft eingeführt worden, die sich durch die Konkurrenz insbesondere der überseeischen Produktionsgebiete bedroht sieht; die neuen technischen Hilfsmittel, die die Amerikaner für die Erzeugung und den Versand von Getreide verwenden, die fortgeschrittenste Beschleunigung Indiens, Argentinas etc. durch Eisenbahnen und den Seefahrt mehr machen es notwendig, daß an den Grenzen Deutschlands Wälle errichtet werden, an denen sich der eifrige Strom ausländischen Getreides bricht. So lautet die Beweisführung der Agrarier zu Gunsten der Getreidezölle. Dieser Gedankengang, gegen den sich der volkswirtschaftliche Standpunkt mancherorts einwenden läßt, ist aber auf der Regierung einen starken Zauber aus; denn, indem sie die Getreidezölle einsetzt, kommt sie dem agrarischen Verlangen entgegen und schafft sich selber eine gut fließende Einnahmequelle (im Durchschnitt der letzten vier Jahre warfen die deutschen Getreidezölle 140 Millionen Mark ab.)

Es wäre geradezu ein Wunder, wenn der Bau des größten Schienenwegs, den die Welt bis jetzt gesehen hat, der sibirischen Eisenbahn, zu Ende geführt werden könnte, ohne daß aus verschiedenen Interessen-Gruppen die Warnung vor den Gefahren dieser Kulturwerke ertönt. ... Daß in den Erörterungen, die bei Beratung des neuen Zolltarifs im deutschen Reichstage stattfanden, die große sibirische Eisenbahn eine bedeutende Rolle spielen wird, unterliegt keinem Zweifel. Man kann sich auf genaue Schätzungen von der drohenden Invasion des sibirischen Weizens nicht machen.

Aber nicht nur in Deutschland, auch in Rußland gibt der Bau der sibirischen Bahn Anlaß zu politischen Betrachtungen. Was die deutschen Agrarier für den deutschen Getreidemarkt befürchten, das befürchten die Agrarier des europäischen Rußlands für den russischen Getreidemarkt: eine Lebensgefahr in Verbindung mit sibirischen Landeskulturen. In einer Reihe russischer Zeitungen bildet die „sibirische Gefahr“ eine stehende Rubrik; in herabsetzenden Tönen wird die Konkurrenz geschildert, die durch die Getreidefluth des „Grenzge-

bietes“ für die Gefilde des „Centrums“ heraufbeschworen werden wird. Wenn man aber die Dinge betrachtet, wie sie wirklich sind, erkennt man ohne Schwierigkeit, daß der Lärm, der von der sibirischen „Gefahr“ gemacht wird, größtentheils in Phantasien und Uebertreibungen seine Wurzel hat.

Soweit von sibirischem Getreideexport die Rede ist, kann vorläufig, wie der „Deutsch-Russ. Bote“ ausführt, nur Westsibirien in Frage kommen. Ostsibirien ist so wenig exportfähig, daß es im Gegentheil dringend der Zufuhren von Auslandskorn bedarf. Es hat bis jetzt manchesterisches und amerikanisches Getreide in erheblichen Mengen eingeführt; die Fertigstellung der sibirischen Transsibirialbahn wird bewirken, daß Westsibirien die Versorgung des größten Theiles des ostsibirischen Marktes übernehmen wird, wie denn schon jetzt die Gouvernements Jenissei und Irkutsk westsibirisches Getreide beziehen. Bis zu einem gewissen Grade wird also der Ausbau des ostsibirischen Eisenbahnnetzes eine Entlastung des russischen Centrums herbeiführen: Westsibirien, welches bis jetzt seinen Ueberfluß nur nach der europäischen Seite hin abzugeben vermochte, wird fernerhin auch ostwärts verladen können. Eine derartige Verschiebung hat sich bereits angekündigt; aus der Statistik der Frachtbewegung ersieht man, daß einzelne westsibirische Stationen, die 1897 und 1898 in Auslandsverkehr, im Jahre 1899 zum asiatischen versorgten.

Der Getreideexport auf der sibirischen Bahn hält sich zur Zeit noch in relativ mäßigen Grenzen. Nach Mittheilung des Organs des russischen Finanzministers gelangten im Jahre 1897 nahezu 14 Mill., im Jahre 1898 reichlich 20 Mill. und im Jahre 1899 etwa 18½ Mill. Pud zum Versand. Das westwärts ausgeführte Quantum schwankte zwischen 1,7 und 2,7 Mill. Pud. Der Haupt-Ausfuhr-Artikel ist Weizen; daneben kamen Hafer und Roggen in Betracht, wobei jedoch zu bemerken ist, daß Roggen bis jetzt nicht weiter als in die Uralgouvernements gedungen ist. In den letzten Jahren ist der Versand des sibirischen Weizens nach dem europäischen Rußland und ins Ausland zurückgegangen.

Nach alledem rechtfertigt sich der Schluß, daß die Landwirtschaft des europäischen Rußlands keinen Anlaß haben, für die nächste Zeit besorgt nach dem Osten zu blicken. Die Getreideproduktion Sibiriens wird ohne Zweifel steigen, aber der größte Theil des Zuwachses wird an Ort und Stelle Verwendung finden. Die Hebung des Lebens der sibirischen Bevölkerung ist aber von ausschlaggebender Bedeutung für die ganze Entwicklung des Landes, da sie die Grundlage für Handel und Wandel, Industrie und Handwerk abgibt.

In Deutschland hat man noch weniger Grund, vor der sibirischen Gefahr graulich zu machen. Wenn die Entwicklung Sibiriens so weit gediehen sein wird, daß dort der Getreide-Export in beachtenswerthem Umfange betrieben werden kann, wird für Deutschland die einzige Veränderung darin bestehen, daß ein Theil des Getreidebedarfs, der bis dahin in überseeischen Gebieten gedeckt wurde, sich nunmehr an Sibirien hält. Voraussichtlich wird noch eine gewisse Zeit verfließen, ehe eine solche Wendung sich bursagen vermag, denn die Amerikaner haben in den letzten Jahren alle ihre Kraft und Hingabe darauf verwendet, sich Deutschland als Abfahrgeliebte, namentlich für Weizen zu sichern. Inzwischen werden sie im Laufe der Zeit die sibirische Konkurrenz spüren. Deutschland aber wird gegen diese Bedrohung nichts einzuwenden haben, sondern nur Nutzen daraus

ziehen, weil es um so eher Sibirien als Käufer für Industrieprodukte gewinnen kann, je mehr es seinerseits geneigt ist, als Käufer für sibirische Handelsprodukte aufzutreten.



Wiesbaden, 21. August

Die chinesischen Wirren. Straßenlärme in Peking.

Mit der Befreiung der Gefangenen ist, wie man jetzt übersehen der Weise erfährt, der Kampf um den Besitz von Peking noch keineswegs beendet; die Chinesen vertheidigen hartnäckig die innere Stadt gegen die verbündeten Truppen, und die Kaiserin, von deren Flucht ins Innere zuerst so bestimmt berichtet wurde, soll sich noch in Peking befinden. Diese aus englischen Quellen stammende Meldung findet ihre Bestätigung von deutscher amtlicher Seite. Der kaiserliche Consul in Tschiu hat nämlich nach Berlin gemeldet: Verbündete Truppen beschließen den besetzten Kaiserpalast. Kaiserin noch angeblich in ihm. Außerdem besetzt eine telegraphische Nachricht aus Rom: Die „Wangpa Schensi“ meldet aus Tschiu über Tschiu, nach Berichten aus Peking solle der Kampf in den Straßen der Stadt noch fortwähren. Die verbündeten Truppen beschließen die Punkte, an denen noch Widerstand geleistet wird. Prinz Jung habe die Kaiserin-Widwe an der Abreise gehindert. Nach weiteren englischen Meldungen soll sogar ein Theil Peking in Flammen stehen.

Nach einer Meldung aus Wien erfährt die „Vol. Correspondenz“ von einem hohen Diplomaten, der einen an der asiatischen Küste meist besetzten Staat angehört, daß die Frage, ob die Kaiserin tatsächlich mit dem Kaiser geflüchtet oder noch in Peking ist, von ganz außerordentlicher Wichtigkeit sei, denn wenn die Kaiserin sich mit dem Kaiser nach Schanghai geflüchtet hat, dürfte sich die Lage der Verbündeten in militärischer und diplomatischer Beziehung empfindlich verwickeln.

Minister Delcasse über die Lage in China.

Die Vertreter des Generalraths von Joly, Departement Kriegs, gaben zu Ehren des zu ihren Sitzungen eingetroffenen Ministers der Auswärtigen ein Festmahl, auf welchem Delcasse auf die gegenwärtige politische Situation zu sprechen kam. Er erklärte, die Regierung sei entschlossen, keinen Schritt zu thun, der den Frieden stören könnte, sie sei jedoch überzeugt davon, daß der dauerhafte Friede derjenige sei, welcher nicht auf dem Willen irgend jemandes beruhe. Delcasse fuhr dann fort:

Zusatz.

Armes Bild im Abenddunst
Schlägt die Jagd Dir eine Wand
Flüchtet Du zur tiefsten Stelle,
An des Wald's geheimster Quelle!
Daß sie Dir mit trübster Röhle
Bündelnd Deine Wunde spühle!
Mensch, — Du fliehst mit Deinem Schmerz
An die heimathliche Stelle,
An des Trostes reichste Quelle,
Flüchte an das Mutterherz!
Doch die Mütter sind'n bald!
Hat man Dir begraben Deine
Flüchte in den tiefsten Wald
Mit dem wurden ich — und weine!

Jenau und die Frauen.

Wien, 20. August. — 22. August. — 1900.
Von J. Haydn (Wienheim.)

Dichterherzen können segnen
Wen sie lieben. Fremd und rauh
Meinem Herzen zu begegnen
Hülfe dich, — Du schöne Frau!
Nicolai Jenau.

Wahrlich, — Nicolai Jenau, Edel von Strehlenau, der unter dem Pseudonym Nicolai Jenau als deutscher Lyriker eine der ältesten Stellen einnimmt, konnte sich niemals über der Frauen Dämonie beklagen.

Der Zauber seiner Persönlichkeit, der Genius, der aus seinen Worten spricht, umgab ihn stets mit einem Reizerkreis, in welchem sich die Frauen im Jenseits besonders hervorthaten. Von der aufmerksamen Liebe der Mutter, von der Sorgfalt der Großmutter und seiner beiden Schwestern geliebt, von welcher Thierheit, die nachmalige Waise seines Freundes Schurz, des Dichters Liebhaber war, wurde er, und gerade nicht zu seinem Vortheile, in einer weiblichen Umgebung erzogen. Sorgenlos der Musik, der Dichtkunst, seinen Idealen lebend, hatte er Jenau niemals mit einem Berufsstudium ernst. So wurde sein geistiges Leben ein wenig verwahrloht, was ihm unbedeutend werden sollte. Sie konnten keinen Glücklichen aus ihm machen, alle die Frauen, die ihn so gerne glücklich gesehen, sie konnten sein nach Liebe, Freiheit und Wahrheit dürstendes Herz, seinen schwermüthigen Sinn, der überall Vergänglichkeits, den Tod sah — nicht vor dem Abgrund des Lebens, in welchem der Dämon des Wahnsinns auf ihn lauerte.

Schon von der Mutter, die in einer unglücklichen Ehe ihre schönste Jugend verbrachte, erlitt Nicolai Jenau die Melancholie. Und als Jenau, in welchem der Knabe aufwuchs, war nicht dazu angethan, ein Lebensfreund zu werden. Hatte doch seine schöne und geistvolle Mutter, als sie 1807 Wittwe geworden war, — den Geburtsort ihrer Mutter, Chapad in Ungarn, — mit Osen verheiratet. Das Haus,

welches die Witwe des früheren Kavallerieoffiziers und nachmaligen Beamten Franz von Jenau besaß, bezog, und zwar aus finanziellen Gründen, da ihr Gatte durch seine Geistes- und Spielsucht ihr Vermögen fast geschwunden hatte, lag mitten auf einem ehemaligen Friedhofe.

Diese düstere Umgebung machte auf die lebhafteste Phantasie des Knaben einen nie mehr zu vertreibenden trüben Eindruck.

Damals schon erlangten schwermüthige Weisen auf seiner Quarte, — denn schon in früher Jugend spielte Nicolai Jenau meisterhaft die Geige. In der Liebe zu ihrem Kinde, wie er liebend genannt wurde, fand die Mutter Ersatz für ihr verfehltes Leben. Manche Szenen aus der Jugend spiegeln sich in Jenaus Dichtungen, wie auch viele derselben seine geliebte Mutter verherrlichen. „Wahrlich, Dichterherzen können segnen, wen sie lieben, — und dem Vergessenen entziehen!“

Die übergroße mütterliche Zärtlichkeit, das stete Bestreben, jeden Wunsch des Sohnes zu erfüllen, wirkten ungünstig auf seine Charakterbildung, — so daß sein Hin- und Herschwanken zwischen dem Studium der Rechte, der Landwirtschaft und der Medizin der Mutter viele Sorgen machte. Und als seine Großmutter väterlicherseits darauf bestand, daß Nicolai Jenau seines Studiums halber bei ihr in Wien erzogen werde, da kostete die Trennung dem Mutterherzen schwere Kämpfe.

Zimmer wieder lehrte Nicolai Jenau mit Freuden zur Mutter zurück, selbst als dieselbe mit einem Kratze, Dr. Vogel, eine zweite glücklichere Ehe eingegangen, ihren Wohnsitz in Lofen gewonnen hatte. In schwerer Krankheit pflegte er selbst seine Mutter, in seinen Armen hauchte sie ihren letzten Seufzer aus. Ihr Tod war einer der größten Schmerzens seiner Seele, — hatte sie ihn doch zu allem Schönen und Höherem begeistert und seine Phantasie beflügelt.

Den Ruhm des Sohnes sollte sie nicht mehr erleben, aber an einem seiner schönsten Gedichte, „Wander, Wissen, Handeln“, das schon damals für berühmten Dichternamen Jenau trug und 1820 veröffentlicht wurde, erfreute sie sich noch.

Von den wehmüthigen, ihrem Andenken gewidmeten Poesien sind: „Der ...“ und folgendes, wahre Perlen inniger Realitäre:

Es könne ohne Uebertreibung gesagt werden, daß es gefährlich wäre, sich den Ernst der chinesischen Frage zu verschließen. Die Mächte müßten, um hier zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen, vor allem wissen, was sie wollten, und nichts wollen, was im Stande wäre, das notwendige Einverständnis in Frage zu stellen, und diesen ihren Willen bis zuletzt beharren. Die Stimme des Gewissens der ganzen Welt habe ihnen das nächste Ziel gewiesen: Befreiung der Inseln. Das sei der Hauptzweck der gemeinsamen militärischen Aktion. Dieser Zweck sei nunmehr erreicht oder doch so gut wie erreicht. Die Anwesenheit der Truppen der Mächte werde sodann dazu dienen, Gerechtigkeit für das Geschehene und Garantien für die Zukunft zu erlangen, mögen auch in dieser Hinsicht die besonderen Gesichtspunkte jeder einzelnen Macht sein, welche sie wollen. Er nehme an, die Mächte würden ihre Forderungen dem Erreichbaren anpassen und vornehmlich sich hüten, exzessive Forderungen zu stellen. Das würde die Einigkeit zerstören, Mißtrauen erwecken und von der ersten Stunde an bedrohliche Mißverständnisse schaffen. Die französische Regierung stelle sich auf diesen Standpunkt und sei von ihm auch nicht abgewichen, als sie energische Maßregeln zu ergreifen gehabt, beziehungsweise den Mächten Vorschläge gemacht habe, welche einstimmige Zustimmung erhielten. Sie werde auch in Zukunft nicht abgehen, dabei stets in Uebereinstimmung mit der russischen Regierung handelnd, welche ihrerseits vor drei Tagen es sich angelegen sein ließ, ihre vollkommene Uebereinstimmung mit der verbündeten und befreundeten Nation zu verkünden.

Diese Uebereinstimmung der Absichten lassen erkennen, daß an bestimmten Stellen Sonderwünsche vorhanden sein müssen, deren Befriedigung im jetzigen Augenblick nur gefährliche Wirkungen auslösen kann. Im Zusammenhang mit den Aeußerungen Delcassés wird aus Paris gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen hat man den Eindruck, daß zwischen Frankreich und Rußland tatsächlich in allerneuester Zeit eine Verständigung darüber erfolgt ist, welche Spezialforderungen Englands in China als unannehmbar zu gelten haben. Man glaubt hier, die jüngsten englischen Mißverständnisse in Tsingtau würden wenigstens vorläufig nicht ohne Rücksicht auf die asiatische Politik Großbritanniens bleiben und dem Einverständnis der in China interessierten Mächte förderlich sein.

Rüstungen.

Aus Kiel wird telegraphiert, die Reichsregierung beauftragte die hiesige Maschinen-Firma Diederichsen mit der Beförderung von 40 000 Kilogramm Material und der Lieferung von 40 000 Tonnen Kohle bis Ende September nach dem Kriegsschauplatz. Diederichsen charterte 11 deutsche, österreichische und englische Dampfer.

Ob einer Meldung des „New-York Herald“ erwähnt Mac Kinnon, daß es für Amerika ratsam sei, einen internationalen Congress über die China-Frage vorzuschlagen.

Graf Waldersee.

Betreffs der Thätigkeit des Grafen Waldersee in China hat man nach der „National-Zeitung“ in Berlin gut informierten Kreisen mit Befriedigung den Eindruck, daß Graf Waldersee auch sein Augenmerk in hervorragendem Maße darauf richten werde, den Beziehungen der Finanz- und Handelswelt aller verbündeten Nationen in China eine breitere und gesichertere Basis zu schaffen. Bei den concilianten Eigenschaften des Grafen Waldersee hofft man, daß solche Bestrebungen auch zu einem befriedigenden Resultat führen werden.

Wie aus Rom telegraphiert wird, bespricht die gesamte italienische Presse mit Enthusiasmus die Mission des Grafen Waldersee und seinen Besuch am päpstlichen Hofe. Die Ankunft Waldersees findet am heutigen Dienstag Abend 8 Uhr, die Audienz beim König Viktor am Mittwoch statt. Auf den folgenden Tag ist die Abreise angesetzt.

Pensions-Chronik.

Pensioniert wurden in der deutschen Armee vom 1. Juli bis 15. August: 2 Generalleutnants, 4 Generalmajore, 4 Oberste, 5 Oberleutnants, 13 Majore, 22 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 9 Leutnants. In Summa 63 Offiziere. Kosten pro Jahr 221 000 M. — Von den Pensionierten treffen auf Preußen 1 Generalleutnant, 5 Generalmajore, 2 Oberste, 5 Oberleutnants, 12 Majore, 17 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 7 Leutnants (Summa 51); auf Baiern 1 Generalleutnant, 1 Oberst, 4 Hauptleute (Summa 6); auf Sachsen 1 Oberst, 1 Major, 2 Leutnants (Summa 4); auf Württemberg 1 Major, 1 Hauptmann (Summa 2). — Ferner wurden ohne Pension verabschiedet 4 preussische Leutnants. Ausgeschieden sind 8 preussische Oberleutnants

und 11 preussische Leutnants. Der Gesamtverbrauch an Offizieren betrug somit in dem Zeitraum von 6 Wochen 81. Rechnet man hierzu noch, daß für die asiatische Expedition bis jetzt — die in Aussicht stehenden Truppentransporte nicht einbezogen — nicht weniger als 348 aktive Offiziere abgestellt wurden, so ergibt sich, daß in der aktiven deutschen Armee auf deutschem Boden in den letzten sechs Wochen 429 Offiziere abgängig geworden sind.

Zur Frage der Reichstageseinberufung.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt unterm 20. August: Infolge der bedenklichen Zuspitzung der Chinawirren ist die Einberufung des Reichstages wieder mehr in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt worden. Die Thatsache, daß fast die gesamte deutsche Presse ohne Unterschied der Parteirichtung die Einberufung des Reichstages für wünschenswerth erklärt, ist doch in unseren amtlichen Kreisen beachtet worden. Vom Staatssekretär des Auswärtigen Graf Bülow wird man annehmen dürfen, daß es ihm persönlich nicht unwillkommen wäre, das China-Programm, wie es sich jetzt darstellt, vor dem Reichstag und dem Lande zu erläutern. Die Situation ist so kritisch geworden, daß es sich ernstlich darum handelt, festzustellen, wie weit Deutschland in Ostasien gehen will, welche Grenzen es seiner Mitwirkung steckt. Der Staatsmann wird und muß Werth darauf legen, für ein Programm von solcher Bedeutung die Zustimmung der Nation durch deren Vertreter zu empfangen. Die Kostenfrage steht erst in zweiter Linie.

Der Anwalt Bresci's.

Der Mörder Bresci hat den Mailänder Advokaten Filippo Turati zu seinem Verteidiger erwählt und gerichtlich ist ihm noch der Advokat Mario Martelli, der Präsident der Mailänder Advokatenkammer, als offizieller Verteidiger bestellt worden. Letzterer kann die Verteidigung nur ablehnen aus schwerwiegenden gesundheitlichen Gründen. Advokat Turati hat die Verteidigung angenommen, nachdem er sich zuvor mit seinen Parteigenossen dieserhalb beraten, und ist Montag zum ersten Male zu seinem Clienten in die Zelle geführt worden. Turati ist einer der bedeutendsten Führer der italienischen Sozialisten und vertritt im Parlament den fünften Mailänder Stadtkreis. Er besitzt eine sehr bedeutende Rednergabe. Bevor er sich zur sozialistischen Partei bekannte, hatte Turati sich unter den Criminal-Sozialisten Italiens bereits einen hervorragenden Namen erworben.



Graufiger Familienmord. In Barop bei Dortmund hat der Arbeiter Jastkiewicz in der Nacht zum Sonntag seine Ehefrau und seine sechs Jahre alte Tochter mit einem Bindfaden erdrosselt und seine beiden anderen Kinder, 4 und anderthalb Jahre alt, vergiftet er mit Phosphor. Die Frau und die älteste Tochter waren sofort todt, die beiden vergifteten Kinder starben gegen Abend im Hospital. Der Mann suchte seine Schuld dadurch von sich abzuwälzen, daß er sich selbst tadelte und seine Kleidungsstücke zerriß. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein schwerer Unfall hat sich Sonntag im Badeorte Barnemünde zugetragen. Ein junger Hauslehrer aus Ruhland, der sich mit einer Familie in Barnemünde aufhielt, ist beim Baden vor den Augen der Mitbadeenden auf eine unglückliche Art ertrunken. Drei Aerzte, die schnell herbeigerufen waren, konnten, nachdem sie alle möglichen Rettungsversuche über eine Stunde lang angestellt hatten, sich den Tod des jungen Mannes nur durch Annahme eines Herzstillstandes erklären, da der Unglückliche keine Pulse herbeigerufen hatte. Der junge Mann fiel den Badenden durch

mehrmaliges Sinken auf, und diese waren es auch, die um Hilfe riefen. Als man ihn vom Grunde aufzog, war er bereits todt.

Kein Pestfall in Berlin. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In der Presse fand ein in Berlin vorgekommener Fall von einer angeblich pestverdächtige Erkrankung Erwähnung. Zur Aufklärung wird nachstehender Sachverhalt bekanntgegeben: Ein Laboratoriumsdiener des Instituts für Infektionskrankheiten erkrankte am 13. d. M. an einer furunkulösen Entzündung der Nase, welche im ersten Moment entfernt als pestverdächtig erscheinen konnte. Alle in Folge dessen geborenen Vorsichtsmassregeln wurden unverzüglich getroffen. Die sachmännlichen Untersuchungen ergaben, daß der Verdacht auf eine Pest-erkrankung ein grundloser war, und daß kein Pestfall vorliegt. Alle unter Beobachtung gestellten Personen sind demnach freigegeben.

Waldersee-Anekdoten laufen jetzt in großer Zahl um. In Hannover brachte ein nach Tausenden zählendes Publikum dem hochkommandirenden am Tage vor seiner Abreise Handgebungen dar. Der Graf war äußerst gut gelaunt und dankte wiederholt in launiger Rede. Als die Menge immer wieder von Neuem in stürmische Rufe ausbrach, trat der Graf abermals aus dem Salon auf die Terrasse, um sich zu bedanken. Alles horchte, kein Laut war vernachlässigbar, da plötzlich das Geklirr eines Hundes. Einer der kleinen Töchter des Feldmarschalls bellte zornig die Menge an. Graf Waldersee hob den Fiedel in die Höhe und sagte lächelnd: „Ja, der ist frech, das ist auch einer von der gelben Rasse!“ Die Worte verfehlten ihre Wirkung nicht, das Publikum brach in lautes Gelächter aus, und neue Hurraheufe erklangen. Von der Rüstigkeit des 68jährigen Feldmarschalls kann man sich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß er noch dieser Tage aus einem schmerzhaften Anfall den jungen Leutnants das Kunststück vornahm, ohne Benutzung des Steigbügels in den Sattel zu springen.

Neue Einschränkungen der Rechte der Juden in Rußland. Die Rechte der jüdischen Bevölkerung in den russischen Ostprovinzen haben eine neue Einschränkung erfahren. Die völkische Gouvernementsregierung macht bekannt, daß die in Riga wohnenden Handwerker jüdischer Konfession nicht das Recht haben, auf den Märkten in den Kreisstädten ihre Waaren feilzubieten, und daß die Juden überhaupt sich nur dort mit Handel beschäftigen dürfen, wo sie wohnhaft sind.

Vermischte Nachrichten. Nach dem „Berl. Vol.-Anz.“ leidet die Kaiserin Friedrich an heftigen neuralgischen Schmerzen, muß jedoch nicht das Bett hüten. — In Zell-Weierbach bei Karlsruhe erdrosselte der Chemann Philipp Binser das neugeborene Kind seiner Frau, das er als sein Kind nicht anerkannte. Bei seiner Verhaftung gestand er die That zu. — Ein Schustergehilfe in Stuttgart verübte auf offener Straße ein Attentat auf seine Geliebte, worauf er den Revolver auf sich selbst abfeuerte. Das Mädchen ist leicht, der Attentäter schwer verwundet. Die Polizei hatte Müh, den Vurschen vor der Wuth des Publikums zu schützen. — Am Montag Mittag fand ein heftiger Messerkampf zwischen französischen und italienischen Glasarbeitern in dem Pariser Vororte Saint-Denis statt. Auf dem Plage blieben dreißig Schwerverwundete, fast durchweg Franzosen, während die Italiener ihre Verwundeten forttrugen, bevor die Behörden erschienen. — Aus Sofia, 19. August, wird gemeldet: Bei Plewna stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen; 20 Personen wurden getödtet oder verwundet. Unter den Getödteten befindet sich auch der Ingenieur Petroff, ein Bruder des ehemaligen Kriegsministers Petroff.

Aus der Umgegend.

B Wicker, 20. August. Die Ernte geht in hiesiger Gemarkung ihrem Ende entgegen und ist man mit dem Resultate allgemein zufrieden. Die erste Dreschmaschine trat heute hier ein und trat sofort in Thätigkeit. — An einem Weinstock am Hause des Herrn Peter Baumann II kann man eben mehr als 200 Stück reife Frühtrauben sehen. — Am Freitag Morgen fuhr ein Mann aus Krißfeld mit einer schwer geladenen Fuhrre Weizen an unserem Berge herab, als plötzlich die Bremsvorrichtung versprang und das Gefährt in den ziemlich tiefen

Im Jahre 1830 bezog Lenau die Universität Heidelberg. Damals studierte er mit solchem Feuer, — daß sein Schödel dampfte wie sein Schwager Schurz erzählte, — so daß er schwer lebend in Salzburgermergert Erholung suchte, die er als vorzüglicher Bergsteiger auch fand. Manches schönes Gedicht jener Periode zeigt schon den Naturphilosophen par excellence!

Als in demselben Jahre seine 80jährige Großmutter, die Obersten-Älteste von Mannheim, starb, Lenau eine kleine Vermögen hinterlassend, da erwarbte schon der Gedanke in ihm, in Amerika sein Glück zu versuchen.

Nach Heidelberg wieder zurückgekehrt, studierte er Medizin, auch Philosophie, hauptsächlich Spinoza. — Von da aus machte Lenau öfters Ausflüge nach Württemberg, — zu Professor Reindel und zu dessen geistvoller Gattin Emilie Reindel in Stuttgart, der talentvollen Landschaftsmalerin, deren beste Bilder durch Lenau'sche Gedichte inspiriert wurden. Emilie Reindel war ihm bis zum Tode eine treue, verständnisvolle Freundin, in seinen späteren Lebensjahren eine treue Pflegerin. Auch in Weinsberg bei Julius Kerner, — in dessen berühmtem Geisterkammer man Lenau'sches Gedicht entband, — bei Ullrich in Tübingen, — bei Alexander, Grafen von Württemberg, und den anderen Mitgliedern des schwäbischen Dichterkreises, lebte Lenau oft und gern ein. In J. G. Götts in Stuttgart fand er den Verleger für seine 1832 erschienenen Gedichte.

In diesem Stuttgarter Kreise erglänzte sein leicht erregbares Dichtergesicht für ein omniaförmiges, geistvolles Mädchen, — zu welchem den hochaustrifischen Lenau dessen feine Sopranstimme hingog. Obwohl die Neigung zu Liebe umflirrte, — so blieb seine Stuttgarter Platonie, — eine gegenseitige war, — so konnte sich Lenau dennoch nicht zu einer Erklärung und Verlobung entschließen, — die Treulosigkeit jener Bertha bedrückte noch gar zu sehr sein Gemüth.

„Damals hab' ich's verpaßt!“

Im Dezember 1831 schreibt Lenau:

„Noch eine Sonnenblut der Liebe fiel auf mein krankes unheilbares Herz!“

Und in Bezug auf jene treulose Bertha setzte er hinzu:

„Was einmal tief und wachhaft dich gekränkt,
Das bleibt auf ewig Dir in's Mark gesenkt!“

Im Januar 1832 schreibt er von Vötte:

„Ich liebe das Mädchen, aber mein innerstes Wesen ist Trauer
und mein Leben schmerzliches Entfagen!“

Auch die Liebe begeisterte den Dichter zu unvergänglich schönen Gedichten, unter Anderem: die „Schifflieder“, — welche seine Freunde, nennend „Schiffstücken“ nannten, — das so oft componierte Gedicht: „Stumme Liebe“, das mit dem Verse beginnt:

„Liebe Dich Dein hold Gesicht“

Mich in Deiner Zaubernähe

Mich in Deinem Wonnethal

Soll verglücken und vergehen!

Aber nicht mit begeisterte Liebe hat Lenau im Schwabenlande gefunden, auch seine Muse fand in jenem Dichterkreise den Boden, welcher ihm in seinem engeren Vaterlande, mit dessen unendlich politischen Verhältnissen unter den Füßen brannte. Seine Abneigung gegen das damalige Regierungssystem, sein Troß, ja Haß gegen Unterdrückung und Tyrannel, zog Lenau's edles, von idealen republikanischen Ideen erfülltes Herz, immer mehr nach Amerika.

Julius Kerner der ihn ungern scheiden sah, schrieb damals:

„Lenau ist ganz befallen von Amerika.“

Ende Mai 1832 trat Lenau die Amerikareise über Holland an, seine Gedichte gleichsam als Abschiedsgesang zurücklassend.

Ein Jahr und einige Monate währte sein Aufenthalt in der neuen Welt.

Enttäuscht über die dortigen Verhältnisse, in seinen Unternehmungen erfolglos, körperlich leidend, finanziell geschädigt, landete Lenau im Sommer 1833 wieder auf deutschem Boden.

Als ein in weiten Kreisen unbekannter Dichter hatte er seine Pfeife über das Meer angefahren, als ein Vorberbeträger wurde er bei seiner Rückkehr begrüßt. Nicolaus Lenau's Gedichte hatten gekündet. Besonders aber die Deutschen zeigten für seinen Welschmerz,

für seine schmerzlichen, jenseits aus eigenen Erlebnissen entstandenen Bilder der Entfugung mehr Verständnis als die Lebenslustigen Osterreicher.

Nun lebte Lenau dölzig seiner Muse, theils in Wien, in den österreichischen Alpen oder in Stuttgart. Für eine Professur der Philosophie am t. t. Theatersium zu Wien, war Lenau in Aussicht genommen, es hing nur von ihm ab, diese Stellung zu erlangen. Gegen nahm er den regsten Antheil am musikalischen wie literarischen Leben der Kaiserstadt, verkehrte gerne in Gesellschaft ihm geistig gleichbürtiger, am liebsten aber im „fildernen Kaffeehaus“ wo Lenau der Mittelpunkt eines aus Literaten und Gelehrten bestehenden Kreises war, bei anregenden Gesprächen seine Pfeife rauchend, die er gleich einer Geliebten besang:

Meine Pfeife traut, mit ist Dein Rauch

Woll duftender Narzisse

Noch lieber als der süße Hauch

Der aufgewühlten Rose!

Im „fildernen Kaffeehaus“ lernte Lenau auch den Mann kennen, den Gatten seiner Frau, die ihm die tiefste und nachhalligste Liebe einflößte.

Im November 1844, trat er zum erstenmale der schönen gebildeten Frau entgegen, die ihn umgeben von ihren Kindern empfing. Gleich Petrarca's — Laura, und Goethe's — Charlotte von Stein, war auch Lenau's — Sophie, Gattin und Mutter und zwar eine der gütlichsten und besorgsamsten. Auch sie litt einstens um eine unglückliche Jugendliebe und erst auf Wunsch ihres Vaters, des Rathes Reule, dessen gastfreundliches Haus in Wien wohlbekannt war, heirathete sie einen Staatsbeamten, Max v. Döwenhof, der sich unter Leo v. Waller als Schriftsteller einen Namen machte. Von ihren Gatten abgesehen, lebte sie trotz ihrer späteren Beziehungen zu Lenau in glücklicher Ehe.

Der Eindruck den Sophie auf den Dichter machte war ein tiefer. Sie war, gleich Lenau, von mittelgroßer Gestalt, ihr schönes Gesicht mit dem süßlichen Teint wurde von üppigen braunen Locken umrahmt.

Chausseegraben rolle, wobei der Fuhrmann am Fuß nicht unerheblich überfahren und dessen Sohn vom Wagen fiel und sich dabei ziemlich stark, jedoch nicht lebensgefährlich verletzte. — Der Gesangsverein Viederkranz von Bremthal stattete gestern Nachmittag dem hiesigen Männergesangsverein „Harmonie“ einen Besuch ab, da derselbe am 1. Juli nicht zu der Festlichkeit hierseits der schlechten Witterung wegen erschienen war. — Am nächsten Mittwoch, 22. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr, findet hier die Gemeinde-Grummetgrasversteigerung statt. Auch lassen noch einige Privaten nach dieser Versteigerung ihr Grummetgras zum Ausgebot kommen.

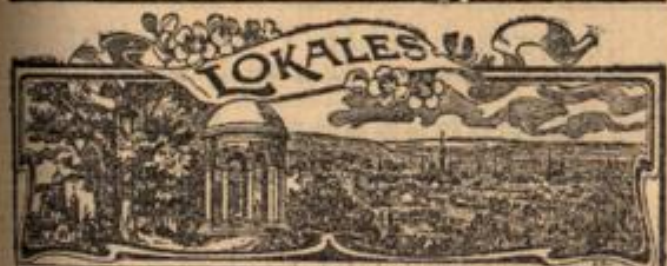
Erbach, den 20. August. Gestern fand die Beerdigung unseres Mitbürgers Herrn Carl Joseph Binger statt. Zu derselben hatten sich die Leidtragenden aus Rath und Fern eingefunden, dem Herr Binger war hier sehr geschätzt und geliebt, wie auch die vielen Kranz- und Blumenpenden bewiesen. Die hiesige freiwillige Feuerwehr, dessen Mitglied Herr Binger schon lange Jahre war, ließ es sich nicht nehmen, den Sarg zu tragen.

Weifenau, 20. August. Ueber Wein, der sich in Wasser verwandelte, wird dem „M. Z.“ von hier geschrieben: Bei einem hiesigen Wirth wurden jüngst zwei Faß Wein gepfändet. Bei der heute stattgehabten Versteigerung stellte es sich heraus, daß das eine Faß anstatt süßen Weines nur Wasser enthielt. Wahrscheinlich hatte man es unterlassen, die Spunde des Fasses rechtzeitig zu versiegeln; der kluge Wirth hatte dem Fasse das köstliche Raß entnommen und den Hohlraum mit reinem Brunnenwasser angefüllt.

Bingen, 19. Aug. Die heutige Hochwassflucht war von Badfahrern und sonstigen Freunden so zahlreich besucht, wie noch je in früheren Jahren. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Schäfer-Offenbach, ein geborener Binger. Es waren auch viele fremde Geistliche anwesend.

Bad Homburg, 20. August. Die Zahl der Kurgäste wird heute oder morgen 10 000 erreichen, gegen das Vorjahr ergibt die letzte Liste ein erfreuliches Plus von 380 Personen.

Vom Westerwald, 20. August. Der Fall, daß Geburtstags- und Sterbetag auf einen Tag fallen, mag wohl öfters vorkommen, daß aber auch Geburts- und Sterbestunde dieselbe ist, dürfte doch zu den Seltenheiten gehören. Ein solcher Fall ist in Westernohe passiert. Derselbe starb am 13. August ein Mann im Alter von 80 Jahren. Er war geboren am 13. August 1820 um 7 Uhr Abends und ist gestorben am 13. August 1900 um 7 Uhr Abends.



Wiesbaden, 21. August.

Die Selbsthilfe in der Zeit der Kohlennoth.

Schon mehrfach haben wir in letzter Zeit der theuren Kohlenpreise, die auch der an die einzelnen Staatsregierungen gerichteten Eingaben der Export deutscher Kohle in das Ausland zu hindern resp. zu erschweren, Erwähnung gethan. Aber regierungsseitig ist bisher in dieser Hinsicht nichts geschehen und es ist auch nicht zu erwarten, daß für die Zukunft etwas geschehen werde. Inzwischen sind die Preise für Kohlenmaterial aber immer weiter in die Höhe gegangen und zu den Kohlenhändlern sind die Großhändler und Einzelhändler gekommen, zum Nachtheil der Consumenten, wie auch der kleinen Händler. Unter solchen Umständen ist es den Konsumenten nicht zu verdenken, wenn auch sie sich zusammenschließen und ihre Interessen wahren, so jagt ihre Selbsthilfe ist es, diesen Weg der Selbsthilfe zu wählen, denn ein Einzelner für sich steht gänzlich machtlos da und ist dem kapitalistischen Kohlen- resp. Großhändler und Einzelhändler vollständig ausgeliefert.

In verschiedenen Städten man sind bereits einzelne Verbandsände dazu übergegangen, fügen Kohlenklassen ins Leben zu rufen, Verbandsgruppen haben sich zusammengeschlossen zu Vereinigungen, um möglichst durch direkten Bezug eine gute und billige Kohle für die Mitglieder zu beschaffen. In Frankfurt arbeitet eine derartige Vereinigung

schon seit längerer Zeit und soll sich gut bewährt haben. Seit gestern Abend besticht man auch in Wiesbaden eine solche Kohlenkasse. In einer gut besuchten Versammlung im „Deutschen Hof“, zum größten Theil aus Arbeitern und fogen. kleinen Bürgerleuten bestehend, wurde sie gegründet, nachdem ein Herr Ulfers aus Frankfurt a. M. an der Hand der daselbst gemachten Erfahrungen sachgemäße Rathschläge erteilt und die Schiedungen des Syndikatswesens dargelegt hatte. Sogleich erklärten 102 Anwesende sich durch Eingeklagenen in einkaufende Listen zum Beitritt bereit, was als ein sehr guter Anfang bezeichnet werden muß. Mit dem hier beschlossenen Kohlenconsums-Verein hat die neue Gründung nichts gemein und es wurde von den verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß dieser den Interessen der Arbeiter zu wenig Rechnung trage. In den Statuten der neuen Vereinigung, die bereits ausgearbeitet vorlag und nach einigen Änderungen genehmigt wurden, ist bezüglich des Kohlenbezuges festgesetzt, daß derselbe ein möglichst direkter sein soll, an die Mitglieder aber erst geliefert wird, wenn das betr. Quantum bezahlt ist. Die Zahlungen können wöchentlich oder monatlich rataweise erfolgen. Die Einschreibegelder betragen 50 Pf. Einzelnen berechtigten Wünschen hat der Vorstand möglichst Rechnung zu tragen. Derselbe wurde wie folgt zusammengesetzt: Hartmann, 1. Vorsitzender, Schöfer, 2. Vors., Fraust, Cassirer, Wittmann, Schriftführer, Roll, stellvert. Schriftführer und Jäger, Schömm, Koch und Bader, Beisitzer. Zu Revisoren wurden gewählt: Simon, Stegmeyer und Scherf.

Wir wollen hoffen, daß die Zahl der Mitglieder des neuen Vereins schnell zunehme, damit die Syndikate damit als mit einem Nachfaktor zu rechnen haben. Weiter wollen wir aber hoffen, daß auch andere Berufsstände, soweit sie sich diesem Verein nicht anschließen mögen, mit der Gründung von Kohlenklassen oder sonstigen geeigneten Maßnahmen vorgehen. Dadurch würde sicherlich auf die Syndikate ein nachhaltiger Druck ausgeübt zum Wohle des ganz-n konsumierenden Bürgerthums. Selbsthülfe in dieser Weise angewendet, kann ihre guten berechtigten Zwecke nicht verfehlen.

Hitze, Gewitter und neue Hitze.

(Die Blitschäden des gestrigen Unwetters.)

Ist denn die lange ersehnte Abkühlung nun wirklich eingetreten? Nein! Trotz des Blizes und Donners, die gestern in minutenlangen Intervallen einander folgten, trotz der schweren grauen Wolkendecken, die trüb und still am Himmel hingen, bis sie sich endlich zu tiefen Schauern und ganzen Strömen Wassers über die ausgedörrte Erde niederschlugen, ist es heute schon wieder fast ebenso heiß, wie vorgestern und morgen stehen wir wohl wieder auf dem gleichen Standpunkt schweißtreibender Trostlosigkeit, wie vor dem gestrigen Unwetter.

Ja, es ist wieder heiß! Der Eine faßt die paar Worte, der Andere spricht sie mit ohnmächtigen Schrei, der Dritte konstatiert sie resignirt und wipft sich die viden Schweißtropfen von der Stirn.

Dann war gestern Nachmittag fast schon gemeint, zu glauben, es sei mit der intensiven Augusthitze nun endgültig vorbei. Als der Sturm anhub und mit kühlem Luftzug Laubende und Abertaufende von gelben Blättern von den Bäumen herabdrasselte ließ, da gewahrte man mit fast wehmüthiger Empfindung, daß man der schönen Sommer rapid zur Reize geht und uns nur kurze Zeit vom Herbst noch trennt, — es waren die vergeblichen Visitationen, mit denen die kalte Jahreszeit ihren Besuch ankündigt.

Aber mit dem Wetter ist ebenso wenig zu rechnen, wie etwas mit der Wuth und dem Rheumatismus. Die haben gar sprunghafte Launen, keine feste Berechnung. Und so hat uns heute schon wieder die alte, sommerliche Hitze überfallen und darüber sind die Wiesbadener mürrisch geworden, als wären gestrige Ausgüsse aus ihnen geworden.

So ein wolkenloser Augusthimmel kann aber auch wirklich bis zur Verwundung mitunter treiben. Wer gestern Nachmittag nach erledigter aufnahmte, wandelt heute wieder gerührt in der trockenen, dünnen Straßenluft, den schmalen Schattenstreifen nachschaffend, die entlang der Häuser sich hinziehen, gleich langgestreckten Dosen in der Wüstenhitze Wiesbadens. Er fragt von Neuem wieder die matten, lärmenden Flügel auf Pfahlschirmen, die ausgebreitet sind wie thönerne Wärmepfannen und kommt er dann Abends nach Hause, dann legt er verbrochen und schimpfend den durchdringenden und gekrümmten Krallen, die sich in den Wäldern der Alpen oder am Stange der Kasse erheben können. — Aber was läßt sich thun? Mit dem Wetter läßt sich eben nicht rechnen, es macht dumme Streiche, wie ein ungezogener, undisciplinierter Schuljunge.

Nicht undisciplinirte Streiche hat sich das Wetter auch gestern Nachmittag erlaubt. Ungezügelter Wuth hat der Blitz eingeschlagen und nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß kein Feuer und kein größerer Schaden entstand. Ueber die triftigen Zwischenfälle während des gestrigen Gewitters erhalten wir aus Stadt und Land nachfolgende Meldungen:

In den ersten Jahren seines Bekanntheits mit Sophie sah er trotz einer rasch auflebenden und erwiderten Neigung zu der damals berühmten Sängerin Caroline Ungert, die aber in Lenau's Bedenken, daß ihm eine Bühnenkünstlerin kein dauerndes Eheglück bieten würde, schon den Todeskeim in sich trug. — Als ihm die Künstlerin ihr Bild mit der Unterschrift zusandte:

„Caroline Riemisch, Edle von Streifenau, geb. Ungert“, da wirkte dieses Entgegenkommen erschöpfend auf Lenau. — Das Unschlüssige in vielen Lebensfragen trug schon das Aromatische seines Gemüthes in sich, dazu kamen in den folgenden Jahren Religionszweifel, Lebensgedanken, die seine Seele immer mehr verdüsterten, die er in seinem Sodomatola, den Wäldern, im Faust ausklingen ließ.

1844 schied der Dichter an Sophie:

„Nächte mir doch die Stimmung kommen zur Würdigung der bis jetzt allzu fragmentarischen Szenen zum Don Juan.“

Woe Stimmung sollte ihm nicht mehr kommen. In Baden-Baden, wo er in jenem Unglücksjahr Vertheimung im Verkehr mit Freunden, besonders mit Berthold Kuerbach suchte, sollte eine junge anmuthige Frankfurterin Marie Behrend, die an der Mittagsstafel seine Nachbarin war, Lenau's leicht entflammbares Herz höher schlagen machen.

Damals hörten die Vögel, ihm halbe Nächte hindurch auf seiner Guarnier-Geige, schmerzhaften, wie himmelhochjauchende Weifen spielen. — Der Entschluß, das Eheglück, das er bis jetzt verpaßt, festzusetzen, reifte immer mehr in ihm.

Lenau verlobte sich mit Marie. Um die Zukunft seiner Braut zu sichern, überließ er dem Verlobungsstand von J. W. Gotta seine sammtlichen Werte für die Pauschsumme von 20 000 Gulden.

Sodann reiste Lenau nach Wien.

„Kalter Schlag“. Bei dem gestrigen Unwetter, welches zwischen 15—16 über unsere Stadt herrschte, schlug der Blitz in das Haus Stiftstraße Nr. 3 ein. Glücklicherweise war es ein sogenannter „kalter Schlag“, der jedoch trotzdem einen auf dem Dach befindlichen Schornstein zum Theil abbrach, von dort auf das Dach übersprang und auf diesem sowie auf dem das angrenzenden Hauses nicht unerheblichen Schaden anrichtete.

„Der Blitz im Telephon.“ Ein Blitzstrahl schlug kurz nach Beginn des Unwetters an dem Hause Röderstraße Nr. 41 in die dort befindliche Telephonleitung, sprang von dort auf das Dach über und rief die Schieferbedeckung theilweise auseinander. Eine Frau, die im Dachstuhl des genannten Hauses wohnt, wurde von dem Blitzstrahl gelähmt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

„Blitzschlag in die Schießstände unter den Eichen.“ Unter den Eichen, wo das Schützenfest stattfand, traf ein Blitzstrahl einen Soldaten in der Nähe des Scheibensignals, betäubte ihn, warf mehrere andere Soldaten der Scheibentafel zu Boden und fuhr an der elektrischen Leitung entlang in den Seebold'schen Saal, der anlässlich des Festes von ca. 200 Personen, darunter viele Kinder, besucht war. Je zwei Löcher in der Wand zeigten, wo er ein- und ausfuhr. Im Saale entstand eine fürchterliche Panik, doch wurde durch den Blitz kein weiteres Unheil angerichtet.

„In einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn.“ In der Eichen-Straße schlug der Blitz gleichfalls und zwar gerade in dem Augenblick, als der betreffende Wagen über den Michelsberg bergauf fuhr. Der Wagen prallte infolge des Schlags ein Stück Weges von etwa 3 Meter zurück und war wenig hätte gefehlt, so wäre ein Zusammenstoß mit einer unmittelbar hinterher folgenden Droschke die Consequenz gewesen. Einen Schaden erlitt der Motorwagen nicht, die Fahrgäste hingegen erschrocken nicht wenig.

In das Schlachthaus-Restaurant hat der Blitz gleichfalls eingeschlagen, indeffen auch dort keinen Schaden angerichtet. Von auswärts liegen uns folgende Meldungen vor:

„a. Viehtrieb.“ Gestern hat der Blitz anlässlich des gestrigen Gewitters in der Geflügelmeierei von S. Ratz in der Gungasse. Es gelang jedoch, die Thiere zu retten und das Feuer auf die Hintergebäude zu lokalisieren.

„b. Mainz.“ In dem Nachbarort Rombach wurde bei dem gestrigen Unwetter ein Mann vom Blitz getroffen und auf einer Seite vollständig gelähmt.

„c. Vöpping.“ Nachmittags gingen hier mehrere schwere Gewitter nieder. Der Blitz schlug an verschiedenen Stellen ein, ohne jedoch zu glücken. Ein starker Hagelschlag hat viel Schaden in den Weinbergen und Obsthäusern angerichtet.

„d. Rimbach.“ Der Blitz schlug hier u. A. in die Badeanstalt ein und zertrümmerte eine Wand. — Im benachbarten Lindenholzhausen fuhr ein kalter Schlag in die Turnhalle.

„z. Verkehrsnachricht.“ Auf Grund einer seit heute in Kraft getretenen Bestimmung werden die zu dem um 6 Uhr 36 Min. hier im Launeshof abgehenden D-Zug erforderlichen Platzkarten nicht mehr an dem Fahrkartenschalter, wie seither, sondern bei dem diensthabenden Zugführer in Empfang genommen.

„st. Bäderfrequenz.“ Wiesbaden 95,113, Schwalbach 5171, Homburg 9512, Soden i. L. 2652, Ems 19541, Kreuznach 8703, Baden-Baden 47,080, Wildungen —, Rissingen —, Wildbad —, Münster am Stein —, Helgoland 10,668.

„Ein Einbruchsdiebstahl wurde in dieser Nacht in der Mainzerstraße in dem Steinhauerlager von Riefewetter u. Hauser verübt.“ Die Diebe, welche in einen verschlossenen Raum eindringen, beabsichtigten, die dort befindlichen Vorräthe an Bier, Schnaps und einen namhaften Betrag Silbergeld, welches in einer verschlossenen Schublade aufbewahrt wurde, zu entwenden. Der dort patrouillirende Schutzmann wurde jedoch auf das Treiben der Gauner aufmerksam und veranlaßte mit noch einigen Kollegen die Festnahme. Die verurtheilte, soll einer der Verhafteten ein mehrfach vorbestrafter Mensch sein.

„Selbstmord eines Soldaten.“ Aus Erbach wird uns geschrieben: „Einen sonderbaren Fund machten gestern Abend einige junge Leute von hier, welche zwischen Erbach und Hattenheim in der sogenannten Grünau spazieren gingen. Dieselben fanden nämlich halb im Schilf verstreut die Kleider und das Seitengewehr eines Infanteristen von der 3. Compagnie des 87. Regiments.“

Besonders schön waren ihre blauen feuchtschimmernden Augen, aus denen Geist und Gemüth leuchtete. Vieles, was sie, von leicht bewegter Phantasie, hatten sie Lenau's melancholische Gedichte tief empfunden — so manche Saite ihres eigenen Herzens vibrierte gemacht. Auch die Persönlichkeit des damals 30-jährigen Dichters, dessen dunkle Augen so düster, — aber auch wieder so feurig blühten, sein edel schimmerndes, den ungarischen Typus tragendes Gesicht, — sein vornehm Wesen war ihr sympathisch. Von jener Zeit an vertehrte Lenau Jahre hindurch im Hause der Freundin, — war er betrieft, so trübten seine von Liebe und Sehnsucht erfüllten Briefe, was ihm diese Frau gethan!

Jahre hindurch fesselte ihn der Zauber des Verständnisses, viel mehr auch die Macht der Gabe, die sie, so wie sie auch die Unerschöpflichkeit dieser Verbindung that, die stets eine ideale gewesen sein soll. Lenau war ein zu wahrer oder Charakter, um seinen Lebensweg zu betrügen zu können. Die nämlich der Dichter seine Leidenschaft für Sophie zu beweisen suchte, dafür spricht mancher seiner Briefe und Gedichte, — wie er auch selbst sagt, — „Meine Schriften und Werte sind mein Leben!“

Welche Entfaltung klingt aus folgendem herrlichen Gedichte:

Bin mit Dir im Wald gegangen
Ich wie war der Wald so froh
Alles grün, die Vögel sangen
Und das schone Wild entfloß!

Wo die Liebe frei und offen
Rings von allen Zweigen schallt!
Ging die Liebe ohne Hosen
Traulich durch den grünen Wald!

Hier kam es zwischen Sophie und dem Dichter zu einer Aussprache. Wie schwer der Trennungsschmerz war, läßt Sophie's zweifelter Ausdruck errathen:

„Eins von uns Beiden muß wahnsinnig werden.“

Tief verstimmt, geistig hochernst kam der Dichter in Stuttgart an, um mit Emilie Reinhold seine Tage zu beschreiben.

Hier traf Lenau im September 1844 eine Gefäßlähmung. Verzweiflungsanfälle, Selbstmordgedanken beschäftigten sich des Dichters immer mehr, bis Mitte Oktober desselben Jahres der erste Selbstmordversuch eintrat. Die Angst, ein geliebtes Wesen durch Trennung zur Verzweiflung zu bringen, — die Scheu vor der Schmach, ein ihm verlobtes Mädchen aufzugeben, hatte sein Seelenleben zerrüttet. —

Seine von 117 den Frauen die ihn liebten, auf welche alle ein Strauß seines Ruhmes fiel, konnten ihn glücklich machen.

Als Nicolaus Lenau nach 6 jahrelanger geistiger Lähmung starb, freuten Frauenhände Blumen auf sein Grab. Einige dunkle Pensees, gleichsam einem melancholischen Lenaugebunden vergeblich, überbrachte eine sinnige Freundin vom Grabe des Dichters, jener anmuthigen Marie, die 18 Tage lang seine Braut gewesen.

Lenau's glückvolle Briefe, die er Sophie geschrieben, wurden aus deren Nachlaß — sie starb 1889, — von ihrem Sohne Arthur herausgegeben.

Verlobungs - Karten

in
Brief- und Kartenformat
werden schnell und billig angefertigt
Buchdruckerei des
Wiesbadener General-Anzeigers.

In dem Rode war der Name Mitschall geschrieben und scheinen die betreffenden Gegenstände schon längere Zeit da zu liegen. Das Seitengewehr trugen die jungen Leute auf die Bürgermeisterei, worauf sofort ein Mann fortgeschickt wurde, die übrigen Sachen zu holen. Dieselben wurden nun heute mit einem Schreiben von der hiesigen Bürgermeisterei nach Mainz an das betreffende Regiment geschickt. Man ist hier sehr gespannt, wie sich die Sache aufklären wird und ob es sich um den Selbstmord eines Soldaten handelt.

Das Technikum Worms a. Rh. beginnt am 1. Oktober a. e. einen neuen Lehrkursus zur Ausbildung von Ingenieur-Constructuren, Wertmeister und Techniker für Maschinenbau und Elektrotechnik. Die Anstalt, die sich unter den technischen Fachschulen einen guten Namen erworben hat, vermittelt in kürzester Zeit eine vollkommene gezielte Fachausbildung und giebt das Programm in Verzeichnissen der gelösten Prüfungsarbeiten und der jetzigen Stellungen früherer Besucher ein klares Bild über die Leistungen der Schule und ihrer Absolventen. Die Schule eignet sich besonders für Fabrikbesitzerjöhne und solche, welche ihre Existenz in kurzer Zeit ohne allzu große Kosten und Zeitaufwand begründen wollen. Der Erfolg resultiert aus der eigenartigen Lehrmethode und der Beschränkung der Teilnehmer an einem Lehrkursus.

Vom Arbeitsmarkt. Die Wagnergehilfen haben in ihren Lohnstreitigkeiten mit den Meistern das Gewerbeamt als Einigungsamt angerufen. Die Meister werden zunächst zu einer Erklärung darüber aufgefordert, ob sie mit dieser Vermittlung einverstanden sind. — Die für Samstag Abend geplante gemeinsame Besprechung der Meister und Ausführenden hat Umstandshalber nicht statt finden können.

Gründung eines Eisenbahner-Consumvereins. Aus Frankfurt geht und die interessante Nachricht zu, daß der vor einiger Zeit ins Leben gerufene Eisenbahner-Verein soeben daran geht, einen Eisenbahner-Consumverein zu gründen, der sich zunächst mit der Abgabe von Colonialwaaren zu befassen haben wird. Jedes Mitglied hat auf einmal oder in Ratenzahlungen eine Einlage von 20 M. zu erlegen; die Abrechnung und Ausschreibung der Dividende erfolgt in bestimmten Zwischenräumen. Die Vöhrerführung wurde einer gewissenhaften und tüchtigen Kraft anvertraut. Eine Abtheilung jenes Consumvereins wird als „Kohlenkasse“ eingerichtet, die den direkten Bezug von der Beche zu billigen Preisen vermittelt.

Eine unliebsame Verkehrshinderung entstand heute Morgen in der neunten Stunde auf der elektrischen Straßenbahn. Sowohl auf der Linie Kirchstraße wie auf Marktstraße blieb plötzlich der Strom aus und die Wagen waren nicht von der Stelle zu bringen. Die Verkehrshinderung, die mutmaßlich durch einen Defekt an der Unterleitung entstanden war, mochte wohl eine halbe Stunde gedauert haben.

Schlägerei. Vorgefien Nachmittag 2 Uhr entstand in einem Hause an der Dogheimstraße zwischen zwei Männern ein Streit, wobei das Messer wieder eine Rolle spielte. Beide gerietten in einer Wohnung nach heftigem Wortwechsel aneinander, so daß einer den anderen die Treppe hinunterwarf. Im Hofe des Hauses erhob sich kurz darauf erst recht der Kampf, wobei der eine ein sog. Baummesser zog und den anderen Mann, welcher verheiratet ist, schwer verletzete. Der Sohn desselben, welcher seinem Vater zu Hilfe eilen und dem gewaltthätigen Menschen das Messer entreißen wollte, wurde ebenfalls von demselben schwer an dem einen Arme verletzt. Ein Frauenszimmer stürzte sich schließlich auf die Kämpfenden und entriß dem Attentäter das Messer. Ein herbeigerufener Schutzmänn machte dieser blutigen Scene ein Ende und führte den Messerhelden nach dem Polizeigefängnis auf dem Michelberg ab.

Dieblicher Raianlage. Die Angelegenheit der Dieblicher Raianlage scheint vor ihrer endgültigen Erledigung zu stehen. Eine heute stattfindende Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in Viebrich hat auf Anträge zu befinden 1. betr. die Ertheilung der Genehmigung zum Ankauf der zur Bahnauführung nach der projektierten Raianlage erforderlichen Grundstücke von dem Central-Studienlands, 2. betreffend die Genehmigung zum Abschluß des foetheilungsvertrages mit Herrn Commerzienrath Heinrich Bbert bezüglich derselben Anlage.

Die „Geisha“ in den Reichshallen. Nun haben die reizenden Melodien der Mimosa, die vor Kurzem erst in der Walschall so stürmischen Beifall fanden, auch in den Reichshallen ihren Einzug gehalten und sie haben in dem gegenwärtigen „Soubrette-Scene“ der Reichshallen, der jugendlichen Bravour-Sängerin Fel. Chosafary eine Interpretin gefunden, wie sie auf dem Varietee in der That nicht besser gedacht werden kann. — Fel. Chosafary singt das entzückende Liedchen „Oh, kong, Du klein: Geisha“ und sie erscheint zu diesem Vortrag in einem japanischen Seidenkostüm, das dem Teilet-Geschmack der jungen Sängerin alle Ehre macht. Aber nicht allein das prächtige und preislose sehr kostbare Kostüm erregt die Bewunderung des Publikums, sondern nicht minder auch die Vortragweise der talentierten Soubrette. Ihre Stimme ist von einer Kraft und einer Klangfarbe und läßt gleichzeitig eine Schärfe erkennen, wie man sie eher im Concertsaal als im Varietee vermuthen würde. — Erwähnt zu werden verdient übrigens, daß Fel. Chosafary die ihr gebührende Würdigung auch hier gefunden hat und vor einigen Tagen auf Grund ihrer hiesigen Erfolge an das Apollotheater nach Berlin engagiert wurde. Daß es in den Reichshallen gegenwärtig nach dem Aufreten der gezeigten Soubrette an stürmischen Beifall nicht fehlt, bedarf wohl keiner Erwähnung. Am meisten freilich dürfte sich Herr Director Süllner freuen, denn sein Etablissement war in den letzten Tagen allseits ausverkauft. Man hat also allen Grund, zu dieser Angelegenheit ihn zu beglückwünschen.

Zur Rennbahnfrage wird uns in Ergänzung unseres gestrigen Berichtes bezüglich der Erhebungen über die Zweckmäßigkeit einer Rennbahn-Anlage in Viebrich heute von unterrichteter Seite noch folgendes geschrieben:

Am Mittwoch, den 15. ds., fand auch eine Besichtigung des Geländes in der Gemarkung Viebrich in Begleitung des Bürgermeisters durch Herrn Oberstleutnant v. Alers statt, bei welcher seine Geeignetheit für einen Rennplatz. Wenn zwar die Verhältnisse als durchaus gün-

stig befunden wurden, so sind doch dieselben die Preise dadurch sehr gestiegen, daß der Fiskus 400 Morgen für einen Exercierplatz angekauft hat. Eine weitere Beschäftigung des Geländes bei Erdensheim ebenfalls in Begleitung des dortigen Bürgermeisters führte zu dem Resultat, daß auch hier sehr günstige Vorbedingungen für eine Rennbahn seien. Es sind in Folge dessen Unterhandlungen mit der Gemeinde Erdensheim betreffs Pachtung beginn. Kaufes eines Geländes angestrichen. Am 18. ds. war auf Veranlassung des Herrn Oberstleutnants von Alers der Vicepräsident des Frankfurter Rennclubs General v. Biffing in Begleitung des Kultur-Inspectors Diez aus Darmstadt, welcher in Frankfurt die Galoppierbahn angelegt hat, hier, und nahmen in Begleitung des Herrn Oberstl. v. Alers die in Aussicht genommenen Gelände bei Viebrich, Viebrich und Erdensheim in Augenschein. Die beiden letzteren Plätze stehen auf die engere Wahl; die Entscheidung wird davon abhängen, welche der Gemeinde die günstigsten Verpachtungs- bezw. Verkaufsbefindungen stellt.

Dem Viebricher Platz ist entschieden der Vorzug zu geben, sollte es jedoch nicht gelingen, mit den dortigen Besitzern zu einem günstigen Resultat zu kommen, so wird voraussichtlich Erdensheim als Rennplatz gewählt werden.

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat, wie man uns mittheilt, beschloffen, im Verein mit Mitgliedern der Behörden, der städtischen Verwaltungen und der Bürgerschaft unserer Stadt ein Lokalkomitee des Hilfscomites für Oskan ins Leben zu rufen. — Der Magistrat wendet sich zu diesem Zweck an die hervorragenden Persönlichkeiten der hiesigen Einwohnerschaft, diesem Lokalkomitee beizutreten und mit ihren Namen einen diesbezüglichen Aufruf zu unterzeichnen. Eine Besprechung über die weiter vorzunehmenden Schritte, zu welcher die Einladungen bereits ergangen sind, findet Mittwoch, den 22. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr in dem Bürgeraal des Rathhauses (Zr. 36) statt.

Rein Gebot wurde abgegeben auf das am heutigen Dienstag Morgen zum Verkaufe ausgesetzte Milchische dreistöckige Wohnhaus an der Karlstraße.

Wohnwechsel. Herr Kleiderhändler Aug. Gölach, verkaufte sein Besitzthum Platterstr. 4, für 35 000 M. an den Privatpostmeister A. D. Herrn Albert Kahlens. — Für 23 000 M. ging ein 5 ar 37,50 qm großer Bauplatz des Herrn Rentner Jos. Verderich in der Weinbergstraße in den Besitz des Färbermeisters Herrn Wilh. Cramer 2, über.

Alarmierung der Feuerwache. Gestern Abend gegen halb 12 Uhr wurde vom Thürmer der Feuerwache alarmirt. Da derselbe in der Richtung Schwalbacher Hof Feuerzeichen gewährte. Die Wache rückte aus, doch ergab sich, daß kein Feuer ausgebrochen, sondern von einem hiesigen Fabrikanten Scheinwerfer probirt wurden.

Soiree D. Lamborg. Die musikal.-humoristische Soiree des weltbekannten Clavier-, Gesangs- und Deklamations-Humoristen D. Lamborg aus Wien, findet, wie bereits gemeldet, morgen, Mittwoch, den 22. d. M., Abends 8 Uhr im Kasinoalle, Friedrichstraße 22, statt. Wir zweifeln nicht daran, daß dem geschätzten Künstler auch diesmal ein voller Saal beschieden, zumal der Kreis seiner hiesigen Verehrer ein unermesslicher ist. Außer bei Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 30, sind Billets auch von Abends 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Ganturkeft. Auch dem Turnverein ist es vergönnt gewesen, 13 Siege beim Einzelwettturnen zu erringen und steht somit in Betreff der Anzahl der Sieger beim Einzelwettturnen in gleicher Höhe mit dem Männerturnverein. Weiter sei hier noch bemerkt, daß es auch bei dem Dreisprung einen dritten und letzten Preis gab.

Benefiz Max Linke. Am Donnerstag, den 23. August, geht zum Benefiz des ersten Komikers des Maxwellschen Operetten-Ensembles, Herrn Max Linke, Cupp's bestes Werk „Baccaccio“ in Scene. Herr Linke wird darin den Gewürzkammer Lambertuccio spielen, eine Rolle, die ganz und gar diesem vortrefflichen Komiker liegt. — Herr Linke hat es durch seine trockene eigenartige Komik in kurzer Zeit verstanden, sich viele Freunde zu erwerben, und glauben wir nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß er an seinem Ehrenabend ein volles Haus haben wird. Der Max Linke als Beauftragter im Opernball gesehen hat, wird sich auch diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um ein paar Stunden im Reiche des Humors zu verweilen.

Wohlgelungene Schaufenster-Decorationen haben ihre Wirkung auf die Schau- und Kauflust des Publikums noch immer ausgeübt. Darum ist es auch nicht zu verwundern, daß die Passanten jetzt vor dem Schaufenster der Firma G. Adler Nachf. gr. Burgstraße 18 unwillkürlich Halt machen, da in diesem die Produkte der Maggi-Gesellschaft in sehr geschmackvoller Weise zur Ausstellung gebracht sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Strassammer-Sitzung vom 20. August.

Während der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli war in einer Oskisteler Wirthschaft die Rede davon gewesen, daß ein gewisser junger Mann, welcher im Parterre eines Hauses wohnte, Nachts bei offenem Fenster zu schlafen pflegte. Der Schmied Julius H. war mit zugegen gewesen. Er begleitete den Betreffenden noch auf dem Nachhausewege, stieg später als der junge Mann im ersten Schlafe lag, ein und entwendete nicht nur M. 65 Bargeld aus einem Portemonnaie, sondern auch eine silberne Taschenuhr mit Kette. Sechs Monat Gefängnis trafen ihn heute.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die chinesischen Wirren.

* London, 21. August. „Daily Mail“ ist der Ansicht, daß der deutsche Kaiser seine Intentionen habe klarer ausdrücken müssen, als er den Grafen Waldersee nach China sandte. — „Daily Telegraph“ berichtet aus Yokohama, ein japanischer Kreuzer sei nach Shanghai entsandt worden, um dort Truppen zu landen. — Ein Telegramm aus Yokohama an die „Daily Mail“ berichtet, daß Japan gegenüber Deutschland dasselbe Mißtrauen und dieselbe Feindschaft an den Tag legt, wie gegenüber Ruß-

land. Die allgemeine Ansicht Japans sei, daß Japan infolge seiner Mitwirkung an der Abgelung der chinesischen Wirren auch eine dementsprechende Rolle neben den europäischen Großmächten bei der endgültigen Regelung spiele. Das Telegramm meinte weiter, die japanische Regierung treffe Anstalten, um eine Kollision von einer künftigen Mißhandlung zu machen. Die Regierung hat durch andere Maßnahmen eine außerordentliche Thätigkeit in Voraufricht möglicher Eventualitäten an den Tag gelegt. — „Daily Express“ meldet aus Petersburg: Eine Verständigung mit England über die in China zu befolgende Politik sei erzielt worden. Die Russen besetzen im Ganzen 13 befestigte Plätze. — „Morning Leader“ meldet aus Washington, die amerikanische Regierung werde die Verbannung der Kaiserin von China beantragen. — „Daily News“ meldet aus Washington, die Entsendung von weiteren Truppen-Verstärkungen nach China sei an maßgebenden Stellen als wahrscheinlich betrachtet worden.

Shanghai, 21. Aug. Amtlichen chinesischen Mittheilungen zufolge sind weitere drei hohe Beamte geköpft worden. Es sind dies Hsu-Tung, Mitglied des kaiserlichen Secretariats, Ordner der privaten Angelegenheiten, Li-Lin-Yan und Li-Cham, Vizepräsident des Ministeriums des kaiserlichen Hauses, die ersten beiden fremdenfeindlich, Vizepräsident fremdenfreundlich gesinnt. Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich in den Händen des Prinzen Tuan, 60 Meilen westlich von Peking. Übung Tschang ist nach dem Norden abgereist.

* Berlin, 21. August. Auf sämtlichen großen Kohlenplätzen Berlins haben die Kohlenarbeiter gestern die Arbeit eingestellt. Falls keine allseitige Einigung erzielt wird, werden voraussichtlich die großen Kohlenplätze geschlossen werden.

London, 21. Aug. Das indische Ministerium veröffentlicht ein Telegramm, wonach wohlthuerende Regengüsse in den von der Hungersnoth am meisten heimgegriffenen Gegenden niedergegangen sind. Die Lage bessert sich in den centralen Provinzen. Die Cholera herrscht noch immer in Bombay und Hyderabad.

* London, 21. August. Aus Constantinopel wird gemeldet, die türkischen Wäghen besäßen den Ausdruck einer revolutionären Bewegung für den 13. September, am Jubiläumstage des Sultans. Eine große Anzahl von Verhaftungen ist aus diesem Anlaß angeordnet worden.

Verantwortliche Redactoren: Für Politik und den allgemeinen Theil Franz Pomberg; für Feuilleton, Kunst und Lokales, belgischen für die Druckerei und den Verlag: Konrad von Reff, gern, für Inserate und Reklame: Wilhelm Herr, sämtlich in Wiesbaden.

Telegraphischer Coursbericht

der Frankfurter und Berliner Börsen,

mitgetheilt von der

Wiesbadener Bank,

C. Bielefeld & Söhne Weberstraße 8.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Cours	21. Aug. 1900
Oester. Credit-Action	206 60	206 50
Disconto-Commandit-Anth.	174 70	174 70
Berliner Handelsgesellschaft	147.—	147.—
Dresdner Bank	146 40	146 10
Deutsche Bank	128 70	128 90
Darmstädter Bank	133 50	133 50
Oester. Staatsbahn	138 50	138 10
Lombarden	23 60	25 30
Harpenner	178 80	178 25
Hibernia	—	200.—
Gelsenkirchener	190 50	190 25
Bochumer	187 80	186 70
Laurahütte	208 50	208 20
Tendenz: unverändert.		

Aussichtsturm Kellerskopf.

Die Restauration in der neu erbauten Halle täglich geöffnet.

Der! neueröffnete Schuh-Bazar

von Philipp Schönfeld,

Marktstraße 11, neben dem Königl. Schloß.

empfehle ich reich sortirtes Schuhwaarenlager.

Als besonders billig stelle ich zum Verkauf:

Für Herren: Prima Zug- und Halbhülsen zu 5.50 M.

Feine Halb. Zug- und Halbhülsen zu 8.50 M.

Gochtheine Halb. Zug- und Halbhülsen zu 10.50-16 M.

Gelbe

Halbhülsen zu 6.50 M.

„ „ „ 7.50 „

„ „ „ 8.50 „

„ „ „ 10.50 „

bis zu den hochfeinsten im Preise bis zu 16.—

Für Damen: Alle erdenklichen Arten in gelber und schwarzer Farbe.

Für Kinder: Von den kleinsten bis zu den feinsten nur billige Preise.

Alle zum Verkauf kommenden Stiefel haben eine ausgezeichnete Verform, ein schönes Aussehen, sind nur Prima Qualitäten, die der Waare entsprechenden Preise äußerst billig.

W a i n z e r S c h u h b a z a r

von Philipp Schönfeld,

Mainz, R. Emmerichstraße 2, Wiesbaden, Marktstraße 11,

Wiesbaden, Marktstraße 11, Goldgasse 17.

Prima neue Hartsohlen, bis und mehrmals, 22. 27.

Consumhalle Jahnstr. 2 u. Marktstr. 18.

1041

- 5 418-

Bis Ende dieses Monats Reste und Restbestände

aus allen Lagern

aussergewöhnlich billig.

Neuheiten für die Herbst-Saison

treffen schon täglich in allen Abtheilungen ein.

Verkauf nur solider Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

189/292

Wiesbadener Militär-Verein.

Unsere verehrlichen Mitglieder sehen wir hiermit von dem erfolgten Ableben unseres Kameraden

Karl Voss

geheimend in Kenntniss.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus statt.

An derselben haben diejenigen Kameraden Theil zu nehmen, bei denen der Name mit dem Anfangsbuchstaben J. K. V. beginnt. Etwasige Entschuldigungen sind dem Obmann, Kameraden Lieber, Goldgasse 8, mitzutheilen. Abmarsch vom Vereinslokal 4 1/2 Uhr.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

1156

Der Vorstand.

NB. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Meine Wohnung befindet sich
von heute ab

Körnerstr. 7.

Jos. Schwank,

Schornsteinfegermeister.

1126

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Der Beschluss vom 8. c. ist aufgehoben und die noch folgenden Touren wie folgt festgesetzt:

9. Sept.: Cronberg, Fuchstanz, Zellberg etc.
23. " Jockel, Medenbach, Eppstein etc.
7. Octbr.: Borch, Sauerthal etc.

1146

Junger Handwerker (Seiler), 39 Jahre alt, von angenehmem Aussehen, mit hübschem Mädchen verheiratet, evan. Religion, wünscht Heirath. Derselbe würde auch in ein gutes Seilergeschäft einheirathen. Offerten mit Angabe der Verhältnisse und Photographie unter H. B. 1148 an die Exped. ds. Bl.

Technikum Worms a. Rh.

f. Maschinen- u. Elektrotechnik, gegr. 1886

vermittelt in einem Vorkurse völlige und gründliche Ausbildung, besonders geeignet für Fabrikbesitzerkinder. Absolventen der Schule befinden sich in Stellen als Constructeure, Ingenieure und Betriebsleiter in den bedeutendsten Fabriken Deutschlands und des Auslandes. Anfang eines neuen Cursets am 1. October a. c. Programme und Referenzen gratis und franco durch die Direction: Fritz Engel, Ingenieur.

899/294

Turn-Gesellschaft.

Samsstag, den 25. ds. Mts.,
Abends 9 Uhr findet im Vereins-
lokale Welltrigstraße 41

Monatsversammlung

Tagesordnung: Mittheilungen.

Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

1122

H. W. Wolff, Vorsitzender.

Die letzten Loose

1123

werden heute und morgen verkauft zu der gr. Siebengebirgs-Geld-
lotterie, deren Hauptgewinn 125 000 M. baar ohne Abzug
beträgt. Es werden nur Gewinne gezogen. Ganze Loose à 4 M.,
Halbe à 2 M., bei

de Fallois, 10, Langgasse 10.

Villa,

großer Garten, herrlich am Wald ge-
legen, ca. 30 Minuten von Wiesbaden.
Verzugs halber zu verkaufen. Eignet
sich auch als Pensionat, Hotel etc.

Offerten unter L. W. 25 Postamt 4.

1140

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 22. August ex., Mittags 12 Uhr

versteigere ich im Pfandlokal Dohheimerstr. 11/13 dahier:

1 Pferd, 1 Sopha, 1 Divan, 1 Kleider- u. 1 Glas-
schrank, 1 Commode, 1 Waschränken, 1 Nacht-
schränkchen, 1 Garnitur, besteh. in 1 Sopha und vier
Stühle mit geb. Stoff, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Conso-
lspiegel, 10 Ritzchen Cigarren, 1 Fahrrad u. dgl. mehr

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung.

Lonsdorfer,

1155

Gerichtsvollzieher, Wörthstraße 7. part.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 22. August d. Js., Vormittags
10 Uhr werden in dem Hause Platterstraße 48 und
Platterstraße 76 im Auftrage des Concursverwalters
die zur Concursmasse des Ländnermeisters Carl Becker
zu Wiesbaden gehörigen Mobilien als:

1 ovaler Tisch, 1 Sekretär, 1 Sopha, 1 Sessel, 4
Bilder, 1 Regulator, 1 Vogelkäfig, 2 Laternen,
1 Korb, 2 Sägen, 1 Sägbod, 1 Rolle Pappeedel,
1 Korb mit Bleiweiß, 2 Zuber, 1 Grube Kalk, 2
Leitern, 1 Gestell für Gerüststangen, 1 Parthie Ge-
rüsthebel, 1 Geländer, 1 Speisepfanne, 1 Parthie
Gehölz, 1 Nord Pinzel, Bürsten, 3 Spachteln, 9
Kammer, 2 Lampen, versch. Handwerksgeräth,
8 Rannen Del, 7 Säcke Gyps, 1 Parthie Seiler,
2 Rollseile, 4 Dellannen, 7 Leitern, 1 Patentleiter,
1 Karmchen, ca. 210 Diele, ca. 80 Gerüst-
stangen und Sebel etc.

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 21. August 1900.

Schröder,
Gerichtsvollzieher.

1157

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 22. Aug. ex., Mittags 12 Uhr,

werden in dem Pfandlokal Dohheimerstraße 11/13 dahier:

1 Klavier, 2 compl. Betten, 6 Kleiderschränke, ein
Secretär, 1 Vertikow, 7 Kommoden, 1 Waschkommode,
1 Nachtschränken, 4 Tische, 3 Stühle, 1 Chaiselongue,
1 Ottomane, 4 Sophas, 4 Sessel, 6 Bilder, 3 Spiegel,
1 Regulator, 2 Nähmaschinen, 1 Schließkorb, 5 W.
Waschbütten, 1 Etage mit emailirt. Rannen, 2 Paar
Kupferdröhte,ferner: 1 Büffel, 1 compl. Bett, 4 Kleiderschränke,
2 Kommoden, 1 Vertikow, 2 Sophas, ein
Divan, 2 Sessel, 1 Anzichtsich, 1 Näh-
maschine, 1 Regulator, 12 versch. Feilen
u. dgl. m.

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 21. August 1900.

Wichmann,

1154

Gerichtsvollzieher Kr. J.

in Vertretung des Ger.-Vollz. Wollenhaupt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 22. Aug. ex., Mittags 12 Uhr,

werden in dem Pfandlokal Dohheimerstraße 11/13 dahier:

1 Büffel, 2 Vertikow, 2 Sopha und 4 Sessel, 1 Was-
chkommode mit Spiegel, 1 Kleiderschrank, 2 Spiegel mit
Trumeaux

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 21. August 1900.

Eschhofen,

1151

Gerichtsvollzieher.

Einthüriger Kleiderschrank,

2 eiserne Bettstellen, noch neu, 1

zweischl. Bettstellen, mit Strohsack,

5 Nachtschränken, polirt u. lack.,

2 Fliegenschürzen, verschied. Stühle

und Pferdegeschirr billig zu verk.

29 Hochstraße 29.

Einer gutgehende

Berliner

Neuwäscherei

ist zum Selbstkostenpreis sofort zu

verkauft. 1141

Näh. Poststraße 13. H. 1 L.

Ein branner Spib

zu verk. Adlerstraße 24. 1147

Ein junges williges

Mädchen, welches noch nicht

und Hausarbeit gesucht; dasselbe

wird sehr gut angeeignet. 1144

Emserstraße 4. H. 1 L.

Arbeiter u.

Arbeiterinnen

zu sofortigem Eintritt gesucht 1145

Behenbach's

Metallwaaren-Fabrik,

Gravir- u. Münz-Anstalt.

Durchaus tüchtiger, in allen arbeiten bewandelter

Küfer

sofort gesucht. Näh. Exp. 1136

Parthie-Arbeiten

Preis. 1137

Jean Arnold, Buchbind. Kunstl.

Laden

vier Zimmer und Küche zu ver-

mieten. Adlerstraße 13. 1142

Lagerplatz

eingezäunt, hinter der Mühle,

links am Walluferweg sofort zu

vermieten. Näh. d. d. 1143

Großer Papagei

zu kaufen gesucht. Exp. 1144

Ein Schuhmacher

für dauernd und geg. gute Be-

gehalt. Näh. Exp. d. d. 1145

Hilfe g. Bluthoch. Zimmerm.

Hamb. Richterstr. 18. 1146

Enten,

groß, 15 St. 1 L.

Jänr, 24 St. 1 L.

20 St. 1 L. 1147

22 St. 1 L. 1148

10 St. 1 L. 1149

Exp. 1150

Exp. 1151

Exp. 1152

Exp. 1153

Exp. 1154

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 194.

Wittwoch, den 22. August 1900.

XV. Jahrgang.

Bibi Lolo.

Skizze aus dem Circusleben

von

Henri Conté.

(Nachdruck verboten.)

„Treten Sie näher meine Damen und Herren! Schauen Sie sich an, was in Gottes weiter Welt Lieberwägendes, Verblüffendes, Großartiges zu sehen möglich ist! Bei Bibi Lolo giebt's keine Kniffe, keinen Charlatanismus! kein Phänomen mit zwei Köpfen, von denen einer aus Fleisch und Blut, der andere aus Pappe ist! keine Riesenfrauen, die auf einen Tisch gestellt sind, keine Aewerge, die zusammengeknüpft wurden, keine durch Kall gebleichte Albinos, keine mit Stiefelwichse hergestellte Wädel! ... Hier, meine Herren und Damen, ist Alles echt! Alles wahre Natur! Bibi Lolo in eigener Person und seine Truppe arbeiten mit den Geschöpfen, wie Gott sie geschaffen hat! ... Die Kunst hat damit Nichts zu thun! ... durch Kraft, Geschicklichkeit, Leichtigkeit, Gewandtheit, Geduld haben wir unsern Weltruf erworben! ... Aber warten Sie, meine Herren und Damen, ich will Ihre Neugierde nicht länger auf die Folter spannen und will Ihnen presto, subito, mit einer Geschwindigkeit von Null Komma Null, eine kleine Probe meiner Talente geben:

Tilli, ... Tilli, ... li, ... li, ... Tilli ... Können die Kanarienvögel, die Sie zu Hause haben, besser singen? Jetzt bitte ich die Herrschaften, die die ländliche Schönheit lieben, der Lerche zuzuhören: Tirili, ... li, li, ... Tirili ... li li, ...

Wenn jemand von den geehrten Herrschaften auf dem Bunde lebt und seinen Hund zum Bewachen hat, will ich gern zeigen, wie man sich billig eine Dogge verschaffen kann:

Hau! ... Hau! ... Hau-au-au ...!

Wollen die Damen und Herren vielleicht das Brüllen der Kuh, das Rischen der Schlange, das Heulen des Wolfes, das Schreien des Hirsches, das Gurren der Tauben, das Quaken des Frosches, das Blöken des Schafes, das Klucken des Huhns, das Rikrik des Hahns, das Wiehern des Pferdes, das Grunzen des Schweines, das Miau der Katze, das Brüllen des Löwen, das Wollen des Kalbes, den Schrei der Eule?

Nur Muth! Immer näher, meine Herren und Damen; geben Sie mir freundlichst an, welches Thier Sie zu hören wünschen: Aus den Tropen, aus der alten Welt der neuen Welt, ein Haus- oder wildes Thier! Bibi Lolo wird es so gut nachahmen, daß er sich selbst damit täuschen kann ... er wird Sie sofort dahin verlegen, wo er an Ort und Stelle seine Studien gemacht hat. In die Pampas von Amerika! in die Savannen Brasiliens! die Steppen Tartariens! die Urwälder der ganzen Welt, sowie in den ländlichen Hühnerhof! ... Parole d'honneur, meine Damen und Herren, Bibi Lolo steht ganz zu Ihrer Verfügung! ... Niemand misst sich! ... Alle sind stumm wie die Fische und verblüfft wie die Nachtwächter! ... Wollen Sie ein hübsches Musik, um lustig zu werden? ... Ich bitte Ihnen aus der verehrten Versammlung, mir selbst kein Lieblingsstück zu nennen: Opern, Arie, Singshauer, Lolo, ... nur Muth, immer Vertrauen, ich, Bibi Lolo bin das Orchester und Ihr ganz ergebener Diener. Hier —

Fräulein Irma Bilboquette, die den ersten Preis für die große Pauke bekommen hat, unterstützt mich ... Wollen Sie nicht Ihre Verbeugung machen, Fräulein Bilboquette, wenn Ihnen die Ehre zu Theil wird, den Herrschaften vorgestellt zu werden? ... Meister Grignar will mir auch noch; er hat nicht feinesgleichen für das Blasenbläsen ... Meister Grignar, grüßen Sie die Versammlung ... Wirklich meine Damen und Herren, handelt sich jetzt nicht darum, das Geld aus dem Portemonnaie zu holen, nennen Sie mir nur irgend eine Melodie ... He! Sie da, Sie Herr Soldat, Sie jehen sich doch genug aus ... He, wie sagten Sie? ...

„Die Tochter des Regiments“ ... Schön! also die Tochter des Regiments“ ... „das Rataplan, Rataplan“ ... nicht wahr? ... Aufgepaßt, Grignar! hübsch im La! ... Eins! zwei! ... drei! ...

Und mit den Lippen, Fingern, Füßen machte er Melodien. Violine, Discant und Baß nach, es war ein

zanges Orchester, bei dem doch nur die große Pauke von Fräulein Bilboquette und die Blöte von Herrn Grignar halfen.

Die Menge klatschte Bravo, rief da capo und klatschte wieder. Gleich danach drängten die ersten Zuschauer die Stufen hinauf, um in das Zelt zu gehen.

Das war das Zeichen zum Erfolg. Wie eine Schaafherde folgten die Säumigen den Ersten, während der Taschkentkünstler und Seiltänzer immer lebhafter und lebhafter sprach, rief, scherzte und lachte und während Fräulein Bilboquette und Meister Grignar einen phantastischen Tanz aufführten und dabei Gesichter schnitten.

Als Bibi Lolo sah, daß die Menge genügend angelockt war und immer neue Zuschauer hinzu kamen, hörte er mit dem Unsinns machen auf und näherte sich dem Clowin, um ihm in's Ohr zu flüstern:

„Nun weiter, nun weiter! ... Ich sehe mich 'mal nach dem Kleinen um ...“

Er machte einen Lustsprung, fiel auf die Knie, schnitt eine Grimasse, lachte eine Tonleiter und verschwand in den Kulissen.

Mit wenigen Schritten war er bei dem vierräderigen, langen Wagen, den er mit seiner Familie bewohnte, angelangt, sprang die Stufen der kleinen Treppe hinauf, öffnete die kleine Thür und mit ernster Stimme und plötzlich ängstlichem Gesichtsausdruck sagte er zu einer Frau in rosa Tricot und buntem Schawl:

„Nun! wie geht's?“

Die Frau antwortete nicht; aber bereiteter als alle Worte waren der kummervolle Blick der Augen, der schmerzliche Zug um den Mund und das Gesicht, auf dem unzählige Thränen die Schminke in breiten Streifen abgewaschen hatten ...

Grotesk genug sah das Gesicht aus, aber Niemand hätte wohl darüber auch nur das leiseste Lächeln gehabt, denn übergroße Seelenpein war darin ausgesprochen. Ach! wie wahr ist es doch, daß die Augen der Spiegel der Seele sind, und daß es nicht der Worte bedarf, um selbst den tiefsten Kummer auszudrücken.

Der Seiltänzer verstand die stumme Sprache; auf den Zehenspitzen schlich er an ein kleines Bett und neigte sich darüber ... da lag ein ganz blaßes Geschöpfchen mit geschlossenen dunkel umrandeten Augen. Die farblosen Lippen des kleinen Mündchens waren halb geöffnet, und pfeifend kam und ging der fieberheiße Athem.

Das arme Kind hatte ein Händchen schlaff herabhängen lassen; der Vater ergriff und streichelte es; thranenden Auges drückte er heiße Kisse darauf und vorsichtig wie einen zerbrechlichen Gegenstand legte er es auf die Decke zurück.

Ach! welche Wundlung war mit dem Seiltänzer von vornhin vor sich gegangen! als wenn ein Hauberschlag ihn verändert hätte ...

Lange betrachtete er starren Blickes, mit gespanntem Gesichtsausdruck den Kleinen, das mit Kreide beschmierte Gesicht nah, ganz nah dem blaffen kleinen Kinderantlitz, so daß ihn der Hauch des Kindes streifte ... endlich hob er den Kopf und wandte sich fragend an seine Frau:

„Hat er geweint?“

„Nein, er kann nicht mehr!“ ... antwortete schluchzend die unglückliche Mutter.

„Nun, nun Marie, nun, sorg' Dich doch nicht so! ... wir bekommen Geld ... heut Abend laufen wir ihm 'was Gutes ... wart nur! heut geht's ihm wieder besser ... alle Plätze sind besetzt ... Ach! ich habe ihnen ordentlich 'was vorgemacht, um sie anzulocken! ... Wir können aber nicht beide fortbleiben; geh' Du jetzt hinaus, Du kannst ihnen ja einen Flambard tanzen! ... ich werde hier bleiben, ich passe auf Georget auf ... schick mir nur Grignar, wenn die Vorstellung anfängt.“

„Ja“, antwortete die Frau, „Du hast recht! ... Es ist besser, das macht immer Eindruck, ich werde tanzen.“

Sie stand auf, wuschte sich die Augen, zog ihr Tricot zurecht und wandte sich der Thür zu; ihr Mann hielt sie zurück:

„Wart' doch!“ sagte er, „so kannst Du doch nicht gehen ... auf Deinem Gesicht ist Alles ineinander gelaufen ... komm her, ich will Dich wieder in Ordnung bringen ...“ Mit der Ecke eines Handtuchs wuschte er ihr erst die Waden ab und dann schminkte er sie mit viel Roth von Neuem.

„So! nun geh“, sagte er „und mach' sie ordentlich wild! ... Sag' auch Bilboquette, sie soll den großen Wirbel schlagen ... Ach! heut muß es gut gehen! ... der Kleine soll heut Abend 'was Feines bekommen, daß ich stehe ich ein!“

Und als er dann allein war, setzte der Mann sich neben das Bettchen und beugte sich von Neuem darüber.

Einige Minuten lag das Kind ganz, ganz still und unbeweglich; doch plötzlich zuckte es zusammen und schlug die Augenlider langsam auf.

Der Vater sprach mit zärtlich flüsternder Stimme: „Was fehlt Dir, mein Liebling? ... sag, ... wo hast Du denn Wehweh?“

In dem Moment machte das Kind eine etwas lebhaftere Bewegung, und ein Seufzer, einer stummer Klage gleich, hob den kleinen Körper.

Der arme Vater beugte sich noch mehr über das kleine Bettchen; er fühlte nach dem Puls und fuhr schmeichelnd über Stirn und Wangen des Kindes; dann griff er nach einer Medizinflasche, goß einige Tropfen in einen Löffel und versuchte diese dem Knaben einzuführen, indem er fortwährend mit ihm sprach: „Sag, hast Du noch Wehweh? ... trink ein Bißchen, mein Herzblatt ... trink!“

Er versuchte den Löffel zwischen die Lippen des Kindes zu schieben, aber es gelang ihm nicht.

„Nein! Du willst nicht! aber es ist was Schönes, Süßes ... Schönes, Süßes für das liebe Kind ...“ redete der Vater liebevoll und hob das blonde Köpfchen des Knaben ein wenig, um ihm das Schlucken zu erleichtern ... „so, nun mein Liebling, nun trink, es schmeckt ja so gut ...“

„Ach! ... Ach! ...“ seufzte das Kind, und pfeifend ging jedesmal der Athem.

Der Mann legte den Löffel aus der Hand, wuschte sich den Thränenfleier von den Augen, und mit veränderter Stimme sprach er zu dem Kleinen:

„Sag' doch, mein Georget, siehst Du mich nicht? Kennst mich nicht? ... Du kennst Deinen Papa nicht? ... sag' Georget? ... ich bin ja Papa Bibi ... der Dir was Schönes bringt ... sieh doch nur ... schöne Schokolade für unsern Georget, den kleinen Georget von Papa Bibi! ... aber mach doch die Augen auf! ... mach Deine Guckaugen auf, mein Herzchen ... Ach mein Gott! ... mein Gott! was hast Du! ... Du atmest ja nicht mehr, sprich doch! ... antworte mir doch Georget ... mein Liebling ... antworte! ... aber! ... Herr Gott ... er athmet nicht mehr! ... Oh! ... mein Gott! ... mein Gott! ...“

In dem Moment öffnet sich die kleine Thür und Grignar ruft eilig hinein:

„Alles voll besetzt, Meister, ich gebe jetzt das Zeichen zum Anfang.“

Ohne zu antworten, mit schreckensstarrten Augen stürzte der Mann aus dem Wagen, und wie ein Wahnsinniger hinein in den gefüllten Saal. Da stellte er sich vor den noch geschlossenen Vorhang und mit halberstimmter Stimme, jedes Wort nur mühsam hervorbringend, sprach er:

„Meine Damen und Herren, es ist keine Vorstellung ... mein Kind ist todt ... das Geld wird Ihnen an der Kasse zurückgegeben.“

Er sagte das, weiter Nichts; aber mit einem Ausdruck, daß für einen Augenblick tiefe Stille herrschte, dann aber ging ein Bravorufen, ein Lachen und Klatschen an, das gar nicht enden wollte.

Das Publikum glaubte, dies sei eine Nummer des Programms.

Bibi Lolo war währenddessen unbeweglich an demselben Platz stehen geblieben.

Plötzlich brach er in lautes Schluchzen aus und rief: „Nein, nein! es ist wahr! ... Es ist wahr! ... mein Kind ist todt! ... das Geld wird zurückgegeben!“

Da endlich wurde die Menge stumm, und als die Tänzerin die eben noch einen so leidenschaftlichen Flambard aufgeführt, mit einem Schrei wie ein verwundetes Thier davon stürzte, nachdem sie erst schreckensstarr gestanden, da begriff das Publikum, was passiert war, und still leerte sich nach und nach der Zuschauerraum.

Zwei Tage später wurde das Kind begraben. Das Publikum hatte das Geld nicht zurücknehmen wollen und Dank der Einnahme konnte Bibi Lolo seinem Liebling Blumen auf das kleine Grab legen.

Bräut-Seiden-Robe Mk. 17.50

und höher! — 14 Meter — porto- und zollfrei zugesandt! Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ für Blusen und Röben, von 75 Pf. bis M. 18.65 per Meter. — Eigene Fabrik auf deutschem Ballgebiet.

Nur acht, wenn direkt von mir bezogen!

G. Henneberg, Selden-Fabrikant, Zürich

Königl. und Kaiserl. Hoflieferant. 2549b

Neu! Elektrische Ladbäder Neu! in Verbindung mit Thermalbädern (erste und alleinige Anstalt Wiesbadens) ärztlich empfohlen gegen Rheumatismus, Diabetes, Jodias, Influenza, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Bruch, Blutharnt, Neuralgien, Frauenleiden u. Thermoalbad, Douchen (Katheter Art), Bäder, Massage, gute Pension empfiehlt H. Kupke, „Badhaus zum goldenen Roth“ Goldgasse 7.

Kaiser-Lack, bester Bernstein-Fußboden-Glanzack, in allen Farben, dauerhaft, in 6 Stunden trocknend, Oelfarben, Pinsel, Parquetwachs, Stahlspähne u. c. empfiehlt 5583 Droguerie Theodor Wachsmuth, 45. Friedrichstraße 45.

Fr. Becht, Wagenfabrik (gegründet 1815) Mainz, Carmelitenstrasse 12 und 14, Telefon No. 659 hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen sowie aller Sorten Pferdegeschirre. 2696 Reelle Bedienung! Billigste Preise. Alte Wagen in Tausch. Patente Gebrauchsmuster-Schutz Waarenzeichen etc. 1846 erwirkt Ernst Franke, Civ.-Ing. Bahnhofstrasse 16

Gasthaus — Restaurant Kaiser Friedrich

Wiesbaden, Retsstraße 35/37, nahe am Kochbrunnen.

Empfehle das vielfach preisgekrönte von Keryten auf beste empfohlene

Dortmunder Actienbier,

solche hier aus der **Bräuerei Felsenkeller** hier. Jeden Tag frisch im Kist b direct vom Fass. Prompte Lieferung in Fass und Flaschen, jedes Quantum frei ins Haus. — Wiederverkauf gesucht.

N. B. Gleichzeitig empfehle bekannten vorzüglichen Mittag- und Abendbisch und meine gut möblierten Zimmer. — Pension das ganze Jahr.

F. A. Hoffmann,

Telephon 2331.

General-Depot der Dortmunder Aktienbrauerei.

Alle . . .

Drucksachen

Comptoir-
Bedarf

Telephon 199.
Druckerei-Comptoir:
Mauritiusstr.
No. 8.

als:

Adresskarten
Circulars
Preislisten
Fakturen • Rechnungen
Mittheilungen
Quittungen • Briefbogen
Wechsel • Postkarten
Couverts • Placate
etc. etc.

Rotationsdruck
von
Massenaufgaben.

Drucksachen für Vereine:

Mitgliedskarten
Einladungen
Tanzkarten
Programme
Statuten
Lieder etc. etc.

Trauerdrucksachen.

Druckerei des Wiesbadener
General-Anzeigers

Amts-Blatt der Stadt
Wiesbaden.

Mobiliar- Versteigerung.

Mittwoch

den 22. August Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr
anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokale

49 Wellrichstraße 49

nachverzeichnetes Mobiliar als:

1. Piano, 5 Vertikals, 1 Spiegelschrank, 2 Betten,
1 Waschkommode, 1 Sekretär, Ausziehl, Sopha- und
Nachttische, 2 Sopha, Kommode, 1 Console mit Glas-
aufsatz, 2th. Kleiderschrank, 2 Polsteressel, 2 Eisen-
bettstellen, 1 Kinderbett, 1 Schreib-, 1 Näh- und ein
Blumentisch, 1 Meyers Lexikon, 8 Dtd. neue Wirtsh-
stühle gelb und braun, 1 Krankenwagen, 1 Sitzbade-
wanne, 1 Krankentragestuhl, 1 Geige und 1 Cellolasten,
2 Küchenschränke, 1 Eisschrank, 1 Fliegenschrank, ein
Bügelosen, 1 Stiehpult, 1 Teppich, 10 Jahrgänge
Illust. Zeitung, Gartenlaube, div. Werke, Dedbett
und Kissen, Bilder, 1 Vogelkistkasten, 2 Singmaschinen
4 große Käfige, 1 Papageistkäfig, 1 Nidelwange, eine
Decimalwaage, 14 Messing-Leuchter, Kleider, Weibzeuge
Haus- und Küchengeräthe etc. etc.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ferd. Müller,

Auctionator und Taxator.

Bureau: Langgasse 9.

1066

Da die jetzigen Butterpreise fast nicht zu er-
schwingen sind, offerire heute bis auf Weiteres;

1a gar. rein. Bienenhonig a Pfd. 60 Pf., bei 5 Pfd. a 58 Pf.
a Speisehonig wie vor. a 48 u. 45 Pf.

a Zwetschen-Salwerge in 10 Pfd.-Eimer a M. 2.06
la Kochlupen „ „ 2.16
bei größerer Abnahme billiger.

C. F. W. Schwante,

Schwalbacherstraße 49.
Telephon 414.

Technikum Bingen

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Programme kostenfrei.

294/44



E. Ohly

Schuhwaarenhaus

Wiesbaden.

Bahnhofstraße 22

empfiehlt

Schuhe

aller Art

zu billigen und festen Preisen.

Herren-Kleider-Versteigerung.

Donnerstag,

den 23. August, Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr
anfangend, versteigere ich aus einem herrlichen Herren-Kleider-Geschäft in
meinem Auktionslokale

49 Wellrichstraße 49

nachverzeichnete Waaren, als:
200 complete Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge,
350 Hosen für Herren und Knaben in Tuch, Zwirn u. Eng-
lischleder (weiß und grau), Jagdwesten, moose Gewenden, Hosen-
träger und Leibhosen

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Bemerkung wird, daß der Zuschlag ohne Rücksicht des Wertes erfolgt.

Ferd. Müller,

Auctionator u. Taxator.

Bureau: Langgasse 9.

Zu verkaufen und per 1. April 1907 zu übernehmen Villa
Panorama, mit großem Garten, sehr preiswerth durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verk. an der Biedricher-Allee, nächst Alexanderstr. 121-122 Das-
terrain, sehr preiswerth durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verk. Villa, unweit v. Neroberg u. Nerothal, mit gr. prachtvollem
Obst- u. Biergarten, Terrassen, Terrassen für 68.000 M.
durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verk. Alleenstraße prächtige Villa mit ca. 80-100 Terrain durch
J. Chr. Glücklich Wilhelmstraße 50.

Zu verkaufen Haus mit altrenommierte bürgerl. Fremden-Pension in
M. 75.000 durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen per 1. April 1907 geräumige Villa mit Stallung,
Remise, Kegelbahn, durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Abeggstraße elegante Etagen-Villa mit Garten, Kell.
durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Bauplatz an der Bodenseestraße, 50 A. zu 40.000 M.
Näh. durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, 3 Etagen a 5 Zim. u. Zubehö, sehr
preiswerth durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Etagen-Villa, in der st. l. J. Fremden-Pension m. d.
Erfolg betrieben wird, durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Gartenstraße 9 prächtige Villa mit großem Garten,
Stallung durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen vordere Eiserstraße Haus mit 45-100 Terrain durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen bill. Back- u. Brennerie mit ca. 3 Morgen Baugrund
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Haus mit Garten, Eiserstraße, 15 Zim. u. Zubeh. zu
50.000 M. durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verk. n. Haus mit Doppel-B. u. 8 Z. u. J. (Miete 4300 M.,
Kaufpreis 70.000 M.) durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verk. hochheerl. Villa, Bierhofstraße, mit Stallung, Remise
und einem 1 1/2 Morgen Park durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verk. Erbth. halber Villa mit Garten, Bodenseestraße, Näh.
durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villen im Nerothal, Franz-Allee, Kegelbahn durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verk. herrsch. Villa, obere Gartenstraße mit zwei Baugärten
Berggasse durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen comfortable Villa, Humboldtstraße. Näh. durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, Wiesbad. Allee bei Biedrich durch
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50.
947 Telephon 2388.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von
J. & C. Firmenich,

Hellmündstraße 53.

empfehle ich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-
plätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Ein Haus mit gut gehender Wirthschaft, vorzügl. Lage, auch
für Metzgerei geeignet, in einer belebten Stadt am Rhein, für
54.000 M. zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

In einer Universitätsstadt ist ein Hotel ersten Ranges
mit daneben liegendem Café, sowie ein Haus mit seit
25 Jahren gutgehendem Spiel- u. Kurzwaaren-Geschäft zu verk.
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein schönes mit großem Garten in der Nähe der
Bahn gelegenes Landhaus in Curbille ist für 17.000 M.
zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein Haus in Weilburg mit Oekonomie-Gebäude,
großem Hofraum u. Garten, auf ca. 1 Morgen 17 A. groß
u. für jeden Geschäftsbetrieb passend, Wasserleitung im ganzen
Haus, ist für 28.000 M. vorzugsweise zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Mehrere Häuser mit größeren und kleineren Weinbergen,
hierzu eins mit Geschäft zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Drei rentable Häuser mit Werkstätten im Preise von
46-60.000 M. mit 5000 M. Anzahl. zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein sehr rentabl. Haus, Wellrichstr., mit Garten und
Werkstatt, zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Verschiedene rentabl. Häuser mit gutgehendem Tele-
phon-Geschäft zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Mehrere Villen (Eimer- u. Waldmühlentstr.) im Preise
von 54.000, 62.000, 63.000, 65.000, 70.000 u. 95.000 M. zu
verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Eine Anzahl rentabl. Geschäfte u. Etagenhäuser,
ind. und weibl. Stadth., sowie Pension- und Herrschafts-
Villen in den versch. Stadt- u. Vorstädten zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Zu verkaufen.

rentabl. Etagenhaus Rheinstr. 7 Zimmer-Wohnung, vorzügl.
runden Alters wegen unter glückl. Beding. zu verkaufen
durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

Haus Rheinstraße, großer Werkst., Hofraum für 100.000 M.
Anzahlung 10.000 M., durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

Haus, ganz nahe der Rheinstr., großer Werkst., Hofraum,
Lager, für 65.000 M., Anzahl. 10.000 M., durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

rentables hochfeines Etagenhaus Kaiser Friedrichstr. 36
6 Zimmer-Wohnungen, sowie ein solches mit 5 Zimmer-Wohn-
durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

Haus (süd. Stadth.), besonders für Errichtung einer Apotheke
u. für Droguenhandlung durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

Haus Elisabethenstr., in welchem seit Jahren Pension mit bestem
Erfolg betrieben wird, kleine Anzahlung, durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

Etagen-Villa Palmengraben u. Guckelbergstraße, sowie zum
zum Kleinbewohnen in allen besseren Lagen durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

Villa nahe der Rhein- und Wilhelmstr., mit 8 Zimmern, Bad-
für 48.000 M. durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

rentable hochfeine Etagenhäuser, Albrechts-
Nicolaisstraße, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen,
besonders für Beamten geeignet, durch Wihl. Schüller, Jahnstr. 36.

885

Grosser Nebenverdienst.

Wer sich durch Ausnutzung seiner freien Zeit ohne belästigen-
den Mühe, einen schönen Nebenverdienst verschaffen will, be-
sende seine Adr. u. F. S. 1996 an Haasenstein & Vogler A.-G.
Adm. Rhein.

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 27.

Wiesbaden, den 22. August 1900.

15. Jahrgang.

Erfahrungen im Zwischenfruchtban.

Im allgemeinen bringt der Acker dem Landwirth jedes Jahr nur eine Ernte, z. B. in einem Jahre Wintergetreide, im nächsten Sommerfrucht, im folgenden Sommergetreide u. s. w. Damit ist man aber nicht überall zufrieden: Viele Landwirthe bauen zwischen je zwei Haupternten sogen. Zwischenfrüchte. Die Zwischenfrucht wird entweder (als Stoppelsaat) sofort nach der Abarbeitung einer Hauptfrucht (Wintergetreide) in die umgepflügten Stoppel gesät und entwickelt sich bis zum Eintritt des Winters, oder sie wird (als Unter- oder Zwischenfrucht) in die Hauptfrucht, während diese selbst noch jung, eingebracht, in der Zwischenfrucht begriffen ist, eingelegt; im letzteren Falle entwickelt sie sich, solange die Hauptfrucht steht, nur schwach, nach der Abarbeitung der Hauptfrucht wächst sie rascher und kräftiger und hat gleichfalls bis zum Eintritt des Winters Zeit zu ihrer Entfaltung. In der Regel werden die als Zwischenfrucht gebauenen Pflanzen im Spätherbste, Winter oder Frühjahr zur Düngung des Ackers, aus dem sie gewachsen sind, für die nächste Hauptfrucht untergepflügt; in den Wirtschaften mit engem Futterbedarf wird man sie jedoch durch Verfüttern wirtschaftlicher verwerten.

In einem Buchen im Verlage von J. Neumann, Neudamm erschienenen Buche, betitelt „Dreijährige Wirtschaftserfahrungen des Kriegergutsbesitzers Friedrich Schirmer-Neudamm“, theilt Schirmer, der seit vielen Jahren Zwischenfruchtban betreibt, auch seine Erfahrungen im Zwischenfruchtban mit. Nachfolgender Bericht darüber dürfte gerade jetzt, wo die Getreidernte und somit auch die Zeit zum Abau von Zwischenfrüchten als Stoppelsaat nahe bevorsteht, von besonderem Interesse sein. Schirmer ist der Ansicht, fast jeder Boden sei zum Zwischenfruchtban geeignet, der Zwischenfruchtban sei bei den hohen Futtermittelpreisen lohnend und man sollte darum denselben nicht aus Bequemlichkeit meiden.

Man sollte nicht behaupten, frühe, mittelfrühe oder spät eingelegte Stoppel sei die beste; man muß probieren und die Gefahr vermeiden, indem man einen Theil sehr zeitig, Anfang März, den zweiten Anfang April und letzten Anfang Mai in den Winterroggen sät. Als Einzelfrucht sollte Stoppel nur zur Samengewinnung angebaut werden. Das Drillen ist jeder anderen Aussaat vorzuziehen. Man verwende guten Samen und sät nicht unter 60 kg. pro ha. Die Stoppel wächst bis auf sehr steilen Boden überall, wenn man Samenabspaltungen vornimmt. Selbstredend pflügt man die Stoppel in Herbst oder Frühjahr nicht unter, wenn Futter gebraucht wird.

Für schweren Boden wird der Vorkaule als gute Zwischenfrucht empfohlen. Man sät ihn in Hülsen schon unter Weizen oder Roggen, entfällt aber im Herbst. Der gewonnene Klee ist keine Futterpflanze, aber zur Gründüngung vorzüglich geeignet. Das Unterpflügen muß sehr sorgfältig geschehen, denn jedes Wurzelscheit schlägt nicht aus und macht bei der kommenden Hauptfrucht viel Arbeit. Es müssen gute Pflüge mit Vordrillern verwendet werden.

Nach Gelbflee einzusäen oder in Ueberfrucht einzusäen, wird nicht empfohlen. Reichlichen Erfahrungen zufolge thut man gut, die Kleearten, Luzerne, Gräser und dazwischen gefügte Futtererträger in sofort umgebrochene Roggenstoppel einzubringen. Es ist eine so vorgenommene Saat noch nie mißglückt, während sehr oft verlorene Aussaat von Klee etc. als Unterfrucht zu beklagen war. Das scheint sehr leicht erklärlich. In gut besetzten Getreide werden die jungen Kleekeime, noch dazu bei mangelndem Regen, schlecht gedeihen. Die Ueberfrüchte von Juli bis Oktober sind aber ergeblicher als im Winter. Je nach der Beschaffenheit des Bodens werden mehr oder weniger Klee oder Gräser gesät. Klee wird allein, ebenso wie Getreide, Man kann das eine lang, das andere quer drillen. Besser ist es, den Klee auf 20–30 cm, das andere dazwischen zu drillen. Ebenso gedeiht die Luzerne so gesät sehr besser als in Ueberfrucht. Man hat dabei noch den Vortheil, die Luzerne durch Hacken im Boden zu bannen.

Die Aussaat von Getreide darf ebenfalls nicht vergessen werden. Diese Frucht gibt oft schon im Herbst einen Schnitt, zum mindesten eine vorzügliche Weide und im Frühjahr das zeitigste Grün. Will man letzteres nicht gewinnen, so pflügt man es als Gründüngung zu Rüben und Kartoffeln unter. Eine Heugewinnung ist dabei nicht ausgeschlossen, wenn man Kartoffeln erst Ende Mai damit bestellt oder Rüben noch rechtzeitig einpflanzt.

Die Lupine ist und bleibt eine geeignete Zwischenfrucht und wird gleich nach der Abarbeitung von Wintergetreide bis Anfang August gesät. Bezüglich der Lupinen-Zwischenfrucht zur Zeit der Roggenblüthe möchte ich Voricht anrathen. Auf leichteren Bodenarten wird diese bei der Aussaat mitunter angewandt. Ist das Wetter günstig oder der Boden feucht genug, so gehen sie auch auf. Der Roggen muß jedoch sehr hoch gemäht werden, und es ist zu erwägen, ob der geringere Strohertrag auch im Verhältnis steht zu dem erzielten Nutzen. Es verhalte sich jeder nach seinem Boden, die Aussaat ist der Stoppel gegenüber zu teuer, um viel zu riskiren. Empfehlenswerth ist eine Gemengsaat von gelber, blauer und weißer Lupine und wenn man davon nicht unter 2 Doppelcentner auf den Hektar. Man sät noch Senf, Delrettich und Buchweizen samen, so genügen 100 kg. Lupinen und 40–50 kg. des letzten Gemenges. Beachtlich ist, daß man den Senf etc. durch die Schafe ausweiden zu lassen, dann sät man die gelbe Lupine nicht, denn diese heißen die Schafe weg, während die weiße und blaue verschonen. Senf, Delrettich und Buchweizen sind aber auch allein ein vorzügliches Gemenge zum Unterpflügen und Abfrühen. Wenn nun mancher auch sagt: „Senf taugt nichts“, für meine Verhältnisse muß ich jedoch verschiedene Zwischenfrüchte bauen, da das eine mißglückt, das andere gedeiht und so habe ich ein solches Gemenge festgehalten: 12 kg. Senf, 40 kg. Buchweizen und 20 kg. Delrettich pro Hektar.

In manchem Jahre hat sich die Pflanzzeit vorzüglich in umgebrochener Stoppel bewährt: im Gemenge mit weißer und blauer Lupine, an deren Stengeln sie sich emporrankt, liefert sie eine größere Ertragsmenge. Auch Pflanzchen, kleine Erbsen, Raps und Stoppelweizen, welche erstere beiden sich ganz besonders zur Gründüngung eignen, vergesse man nicht, als Zwischenfrucht anzubauen, besonders letztere, gewirkt mit Salpeter in Wasser überbringt und querüber mit der Rabe beweidet, gibt viel Futter.

Auf mildem Boden hat man unter Getreide mit Vortheil Röhren gesät und nach der Kornreife geerntet. Ich habe seit langer Zeit Röhren als Unterfrucht unter Getreide, sogar unter Klee- und Grasfrüchten zur Schafzucht. Die Aussaat ist meist in sehr einfacher Weise durch Ringsperndrillen in später Winterung geschehen. Wenn nach Abarbeitung, der Oberfrucht noch Zeit war, wurden die Röhren gesät, sonst, und wenn sie sehr dicht standen, nur abgeegnet.

Die Erträge waren nicht hoch, erreichten jedoch 160–200 Doppelcentner auf 1 ha.

Der Landwirth G. Kiehn (Wiesbaden) sät bereits seit 27 Jahren unter Roggen, Sommerweizen und auch Gerste Röhren, und zwar auf geeignetem Boden mit sehr gutem Erfolge, so besonders auf lehmig-sandigem Boden südlich des Teutoburger Waldes. Er empfiehlt, die orangefarbene Riesenröhre im März und April auf leichtem, trockenem Boden sogleich nach Schneeweggang breitwürfig zu säen. Unter Sommerung ist die Röhrensaat mit dem letzten Eggenstrich leicht einzubringen. Nach erfolgter Getreideernte ist die Stoppel mit hölzernen Eggen schwach zu eggen; weitere Pflegearbeiten erfolgen nicht bis zu der gegen Winter vorzunehmenden Ernte. Auf etwas schwererem Boden verursacht die Röhrensaat Reizung zum Verquaden.

Die Düngung bei den meisten Zwischenfrüchten besteht aus Kali und Phosphorsäure.

Soll die Zwischenfrucht untergepflügt werden, so eile man damit nicht. Es ist kein Schaden, dies im Frühjahr zu thun; hat man im Dezember, Januar oder Februar Zeit, dies vorzunehmen, dann sät man es in dieser Zeit aus. Uebrigens kann man länger pflügen, wo diese Pflanzen stehen. Wenn die Nachbarn, welche Stoppel unterbrechen wollen, schon längst bei Frost im Stalle halten, lassen die Gründüngungspflanzen ein Pflügen noch zu. Dieselben wehren den Frost längere Zeit ab.

Die Beschattung, Kleeart, Stoppelhaltung sind wichtige Resultate des Zwischenfruchtbaues. Derselbe läßt keinen ruhigen, bequemen Betrieb zu, denn man hat bei der Ernte noch zu sälen und zu befeilen. Wo man ohne Vieh oder mit wenig Vieh wirtschaften muß, verhalte man den Zwischenfruchtban. Jedoch überlasse man sich mit Verminderung des Viehstandes nicht, da man gar zu leicht Gefahr läuft, daß man in der Hoff des Umfärens manche wichtige Eigenschaften der einzelnen Wirtschaft vergißt; und was beim Nachbau richtig ist, das kann in der eigenen Wirtschaft falsch sein.

Die Obstpfosten.

In Süddeutschland, wo als Obstverwertungsmethode das Mosten dominiert, macht sich doch immer mehr, zumal in guten Obstjahren, das Bedürfnis nach weiteren Verwertungsmethoden geltend. Als eine ganz vorzügliche Verwertungsmethode kann die bei uns noch etwas seltenere Bereitung der Obstpfosten gelten. Was ist das? wird manche Hausfrau fragen. Obstpfosten sind ein Obstprodukt in der Form von Schokolade oder von Backwerk (Brotbackenform, Fladen, welches aus den weichen Theilen des Obstes, dem „Fruchtmantel“, hergestellt werden. Sie dienen den mannigfaltigsten Verwendungszwecken ganz ähnlich wie Brotbacken, zum Verprobieren des Obstes, Festhalten, Reisenden, als Delikatessen u. s. w. Kaum ein anderes Obstprodukt findet so vielseitige Verwendung; es ist zudem ein ebenso gutes Genutze wie ein Nahrungsmittel. Darum sollte man weit mehr auf deren Herstellung bedacht sein, um so mehr, weil sich die Fabrikation auch bei hohen Obstpreisen gut rentirt. Ueber die Bereitung läßt sich folgendes sagen:

Nach alle Obstarten eignen sich als Rohmaterial, Apfel und Birnen (bessere Sorten) werden etwas zur Hälfte gemischt, auch Steinobstarten, wie z. B. Pfäfersäulen, Aprikosen, Pflaumen, geben sehr schöne Pfosten. Ein Zusatz von etwas Quitten macht sie sehr gut. Auch die Abfälle beim Beeren des Obstes u. dergl. lassen sich verwenden.

Die Früchte werden, wenn nöthig, gereinigt, saure Stellen ausgeschnitten und ungehäut mit Messer oder Schälfräse geviertelt oder halbiert, je nach der Fruchtgröße. Hierauf wird das Obst (mit dem nöthigen Wasser) in Messing-, Kupfer- oder Emailgeräth weich gekocht. Die weiche Masse wird, um sie von Steinen, Schalen, Kernen und dergleichen zu befreien, durch ein Haarsieb, durchsichtiges, vergalltes Blech oder durch eine Pressmaschine getrieben; auch zerstampfte Siebe oder feinere Drahtsiebe thun denselben Dienst. Man erhält dann ein feines und reines Mus oder das Obstmark. Statt zu trocknen kann das Obst in einem Brenne- oder Dampfapparat auch gedämpft werden, wodurch ein besseres Produkt entsteht.

Je nach Viehhäufigkeit giebt man dem Most per Hektar etwa 120–170 Gramm zerhackten Quitten- und Stachelbeeren. Stachelbeeren erhält man dazu einen doppelt so hohen Zusatz. Nachher wird die Masse wieder auf das Feuer gestellt und unter Umrühren gekocht, bis sie blasen macht, spritzt und der Jucker aufgelöst ist. Dann wird die Masse auf Dörrebleche, welche vorher mit weichen, unbeschriebenen Schreibe- oder Papiere bedeckt wurden, ganz heiß ausgelegt und ca. 1 Centimeter hoch gleichmäßig ausgebreitet. Begreiflicherweise macht man dem Papier ringsum etwa 1½ Centimeter hohe Ränder. Die Ränder darf nie ganz belegt werden. ½ der äußersten Fläche bleibt frei, weshalb dort mit einem Stöckchen das Papier begreut werden muß. Das Freilaufen des Händels hat den Zweck, daß die Heißluft von unten herauf und über die Ränder streifen kann. In den Apparat werden die Händer so eingelegt, daß die freibleibenden Stellen abwechselnd links und rechts kommen und die Luft im Zirkel heraufzieht, also immer über das Dörreprodukt streichen muß. Ueber die oberste Händer legt man ein hartes Papier, damit die Hitze nicht zu leicht entweichen kann; eine Zugöffnung bleibt frei. Die Wärme sollte 80 Grad Celsius nicht übersteigen. Bilden sich Blasen, so werden sie mit der Nadel angepöckelt und die Händer alle zwei Stunden gewechselt. Sobald die Pfosten eine gewisse Festigkeit erlangt, wird das Papier abgezogen, was leichter geht als nach vollständigem Dörreprozeß. Auf einem guten Dörreapparat und bei fortwährendem Betriebe des Dörreverfahrens können die Pfosten in 10–12 Stunden trocken, d. h. fertig sein; ein Unterbrechen beim Dörren ist nicht gerade nöthig. Wenn die Pfosten ganz trocken geworden und lederartig erscheinen, werden sie gänglich von den Papierresten mittels Aufschneidens befreit und, wenn

nöthig, nachgetrocknet. Hierfür kann man sie in beliebig große Stücke schneiden, in Kisten verpacken und an einem trockenen, luftigen Ort aufbewahren. Für den Verkauf werden sie in Spitzenpapier gelegt und entsprechend zierlich verpackt.

Zum Dörren der Pfosten muß schon ein neuer, besserer Dörreapparat benützt werden. Vom frischen Obst kann man 20 p. c. Obstpfosten erhalten.

Die Pfosten können aus freier Hand als Bedeckungen auf Ästen u. s. w. gegeben oder im warmen Wasser aufgeweicht und kurze Zeit gekocht gegessen werden.

Allerlei Praktisches.

Feuch eingetrocknetes und verdorrenes Getreide sollte möglichst bald ausgedroschen werden, da dasselbe in geschlossenen Räumen leicht modert und einen widerigen Geruch annimmt, der es unvertilgbar macht. Auf dem Fruchtboden muß dasselbe möglichst dünn ausgebreitet und häufig gewendet werden. Es wird empfohlen, solches Getreide, das bereits einen Modergeruch angenommen hat, mit Holzkohlenpulver zu mischen, das nach zwei bis drei Wochen wieder durch die Pflugmaschine entfernt wird, wobei die Kühle den üblen Geruch fast vollständig aufgesaugt hat. — Ein anderes Verfahren, um feuch eingetrocknetes und sofort ausgedroschenes Getreide zu trocknen, besteht darin, daß man ungelöschten Kalk in mehreren Röhren vertheilt in ziemlich gleichen Entfernungen neben das aufgeschüttete Getreide stellt, wobei die Röhre mit Papier bedeckt werden. Durch das beginnende Einfaugen der Feuchtigkeit durch den Kalk wird das Getreide schnell getrocknet. Natürlich geht das Verfahren bei trockener Luft viel schneller und vollständiger vor sich. Auf zehn Centner Getreide rechnet man zehn Pfund gebrannten Kalk, der später wieder zum Kompost verwendet werden kann.

Beste Zeit zur Vermehrung der Stachelbeeren aus Stecklingen ist zur Zeit der Fruchtzeit, wenn die jungen Triebe noch nicht zu sehr verholzt sind. In entsprechender Länge von 10 bis 15 Centimeter geschnitten, werden sie am unteren Theil entblättert und dann auf ein halbschattiges feuchtes Beet bis auf einige Centimeter in die Erde gesteckt und festgedrückt. So behandelt, wachsen die Stecklinge rasch an und entwickeln sich prächtig, und was die Hauptsache ist, es findet sich selten ein nennenswerthiger Kaffall.

Wenn die Getreidestoppeln umgebrochen sind, und je schneller nach der Ernte dies geschieht, desto besser ist es, da dann die Stoppeln rascher verfaulen, so kann man auf das Feld noch Steckröhren pflanzen. Der Same wird breitwürfig ausgelegt und einernen braucht man ihn nicht, man läßt die Ernte von den Schafen vornehmen. Auf humusarmen Böden empfiehlt es sich, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, immer nach der Ernte eine Gründüngungspflanze anzubauen; Stachelbeerenpflanzungen eignen sich am besten dazu, da sie dem Boden zugleich Stickstoff zuführen.

Das Schimmeln der Rebstöcke. Auf diese Krankheit kann man schließen, wenn im Sommer einer, bisweilen mehrere Rebstöcke gelb werden, das Kleebe allmählich freisich sich ausbreitet durch kräftige Düngung nur vorübergehend gehoben wird, am bald von Neuem wieder zu erscheinen, bis nach mehreren Jahren auf weite Strecken hin die heron ergriffenen Reben kein Ertragniß mehr liefern und allmählich, oft aber auch schon im ersten Jahre, absterben. Größt man derartige Stöcke aus, so zeigt es sich, daß deren mit einer weißen Schimmelpflanze überzogen sind. Dieser Schimmelpilz, der in allen Bodenarten in verderblicher Weise sich entwickeln kann, tritt am häufigsten bei nassem, undurchlässigem Untergrunde und in nassem Jahrgänge besonders stark auf. Ob der Schimmelpilz bloß eine begleitende Erscheinung schon erkrankter Reben ist oder aber die Krankheit derselben durch ihn verursacht wird, ist nicht festzustellen; wohl aber ist als sicher anzunehmen, daß Rebstöcke und andere im Boden befindliche organische Stoffe, die in ihrem Innern selbst im Hochsommer einen gewissen Feuchtigkeitsgrad bewahren, zur Erhaltung und Verbreitung des Schimmels wesentlich beitragen. Die Bekämpfung dieser Krankheit erfordert, sofern sie von Erfolg sein soll, ergreifende Maßnahmen. So müssen in erster Linie die sämtlichen erkrankten Reben sowie sämtliche Rebstöcke entfernt werden; sodann ist die vom Pilz befallene Bodenstelle mehrere Jahre brach liegen zu lassen. Zur Reuanlage ist eine andere Rebstöcke wie die bisherige zu verwenden, sowie ein Crosofizen der Rebstöcke umangänglich nöthig.

Eine Rührung des Fuches äußert sich beim Pferde durch fortwährendes Aufheben desselben, Steifigkeit in der Schultergelenk, steifig gespannte Haut und Reizung des Kopfes nach der entgegengesetzten Seite. Zunächst ist, falls es noch nicht geschehen, das Fuchsen des erkrankten Fuches abzuwenden und dann fortgesetzt die Heilung des Uebels, vorausgesetzt, daß der Fuß nur allmählich wieder an freie Bewegung gewöhnt wird.

Jede Art Seide

erklaffige Fabrikate, liefert meter- und robenweise in unterbreiteter Auswahl zu billigen Engros-Preisen porto- und gollfrei direkt an Private die

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz).

Kgl. Hoflieferanten.

Ruster franko

Doppelt, Briefpost o.

Einer der schönsten Ausflugsplätze ist unstreitig das im Admontal — 20 Min. von der Endstation der elektr. Bahn — gelegene „Waldhäusern“. Durch seine idyllische Lage mitten im Wald einerseits, sowie durch vorzügliche Speisen und Getränke andererseits ist es ein stark besuchter Erholungsort geworden und kann nur Jedermann empfohlen werden.

„TRIUMPH“

ist der beste u. bequemste Stiefel der Gegenwart.

Patentirt in vielen Staaten.



Kein beschwerliches Bücken!

An- und Ausziehen nur ein Griff!

Kein lästiges Schnüren oder Knöpfen!

Keine zerrissenen Schnürriemen!

Kein Abreißen der Knöpfe!

In der Weite verstellbar!

Mit elastischem Verschluss!

Bequemer Sitz, ohne jeden Druck!

Man beachte den Stempel
„Triumph“ auf der Sohle.

Für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder.
In allen Ledersorten und Bodenformen zu haben.

Telefon 626.

Alleinige Niederlage:

Telefon 626.

Ferdinand Herzog,



Langgasse 44,
Marktstrasse 19a, Webergasse 31 und 33.



Meinen geehrten Kunden, sowie der werthen Nachbarschaft, Freunden und Bekannten die gefällige Mittheilung, daß ich mit dem Heutigen meine

Conditorei und Bäckerei

in meinem Hause

Kaiser Friedrich-Ring 12,
Ecke der Zahnstraße,

eröffnet habe und bitte ich, mich mit dem mir seither geschenkten Vertrauen und Wohlwollen auch ferner beehren zu wollen.

Wiesbaden, 18. August 1900.

Achtungsvoll

Aug. Walz.

NB. Das bisher in dem Hause Cranienstr. 38 geführte Geschäft geht in der gewohnten Weise weiter.

D. O.

Möbel und Betten

gut und billig zu haben, auch Zahlungsvereinfachung.
A. Leicher, Adelheidstraße 46

Das dem verstorbenen Wilhelm Birk gehörige

Haus

12 Herestraße 12

ist mit dem in demselben seit Jahren betriebene

Spezereigeschäft
unter günstigen Bedingungen
sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft wird auf dem Bureau des Rechtsanwalts Dr. Alberti, Adelheidstraße 24, ertheilt.

Emil Lutz

Schwalbacherstr. 29 Ecke Mauritiusstr. 6775
empfiehlt sein reiches Lager

CIGARREN — CIGARETTEN
SCHNUPF- u. KAUTABAK.

FÄRBEREI und chemische Wascherei

Friedrich Reitz,

MAINZ,

Fabrik: Kapuzinerstrasse 13.

Preis - Courant:

Ein Kleid zu waschen . . . von Mk. 2.— an.
Damen-Kleider zu färben . . . 2.—
Ein Herren-Anzug zu waschen . . . Mk. 2.50.
Eine Hose zu waschen . . . 0.70.
Eine Weste zu waschen . . . 0.50.

Annahmestelle für Wiesbaden: 6796

August Weygandt, Langgasse 8.

Anstalt für
Massag., u. Elektr. in Verb. m. Homöop.
beh. Magen-, Nerven- u. Frauenleiden, Hals-, Haut-,
schleimstrantheiten, Nerven- u. Schwächezustände.
Erfolg sicher! 18jährige Praxis! Bitte Dank.
Sprechst. täglich von 10—1 und 5—8, Sonntags von 10—1 Uhr.
Schulberg 6.